Wissensmacht kommt weder vom Bücherstudium, noch vom bloßen Philosophieren, sondern hauptsächlich von der tatsächlichen Ausübung von Altruismus in Taten, Worten und Gedanken.

Denn solche Praxis reinigt die Hüllen der Seele und ermöglicht es, daß das Licht in das Gehirngemüt zu scheinen vermag.

W. Q. Judge.

DIE THEOSOPHISCHE WARTE

ERGÄNZUNGSBLÄTTER ZUM THEOSOPHISCHEN PFAD

Herausgegeben von J. Th. Heller, Nürnberg

Verlag der Buchhandlung für Universale Bruderschaft und Theosophie Nürnberg

Erscheint monatlich; Preis Mk. 3.50 jährlich, einzelne Nummern 30 Pfg., bei freier Zusendung mit der Post 60 Pfg. bezw. 5 Pfg. mehr.

I. JAHRGANG November und Dezember 1917 NUMMER 6 und 7

Inhalt:

Die neue Reformation im Christentum



Die Frage, ob unser gegenwärtiges Christentum auf dem vollkommenen Zustand steht, den man billigerweise von einem Religions-System verlangt, das göttliche Weisheit verkünden und die praktische Anwendung dieser Weisheit im täglichen Leben ermöglichen soll, ist sicher der Prüfung und Untersuchung wert. Unsere heutige Lage im Weltkrieg und die damit verknüpften Erscheinungen rufen die Prüfung von selbst hervor. Die Vergleiche der christlichen Lehren der Bibel mit den Resultaten, die sie hätten zeitigen müssen und die jetzt so auffällig widerspruchsvoll in die Augen springen, lassen erkennen, daß etwas nicht in Ordnung sein kann. Entweder muß die ganze christliche Lehre ohne Kraft sein, wenn sie den heutigen Zuständen nicht Einhalt tun kann, wie wir sie jetzt durchkosten müssen, oder es mangelt an der rechten Darstellung und Anwendung der Lehre selbst.

Wenn wir gleich den letzten Punkt ins Auge fassen wollen, die Darstellung und Anwendung der Lehre, so werden wir jeden Augenblick die Tatsache bestätigt finden, daß die Anwendung der Lehren noch viel, ja alles zu wünschen übrig läßt, und daß die Kluft, welche sich dabei zeigt, noch lange nicht überbrückt ist. Wenn wir bedenken, wie einfach und klar die Gebote und Lehren sind, und wie wenig sie im praktischen täglichen Leben Beachtung und Anwendung finden, so muß man sich sagen, es muß etwas fehlen, das ihnen die Macht verleihen könnte, in das Gemüt des Menschen so einzudringen, daß sie dort zu einer lebendigen Kraft werden. Woran liegt es wohl, daß z. B. die christlichen Gebote der Nächstenliebe so wenig verstanden und gewürdigt werden, daß sie in ihrer Anwendung völlig unbeachtet bleiben und daß Antipathie und Haß so anwachsen konnten, daß es zum Völker- und Weltkrieg kommen mußte, obwohl sich fast alle Parteien zur christlichen Lehre bekennen? Ist diese christliche Religion, in der Form, wie sie jetzt gelehrt wird, auf der Höhe, so daß sie keiner Reformation mehr bedarf, oder braucht sie doch einer gründlichen Neugestaltung, um auch nur den einfachsten Erfordernissen göttlicher Gesetze gerecht zu werden? Diese Frage ist beachtenswert; von ihrem Verstehen und ihrer Würdigung hängt in der Tat das Schicksal der christlichen

Völker ab. Wäre es möglich, angesichts der schrecklichen Lage unserer Zeit die Behauptung aufzustellen, daß das heutige Christentum auf dem Gipfel der Vollkommenheit stünde und einer Reformation nicht mehr bedürfe? Wo müßte die Welt heute stehen, wenn die Lehren des Meisters von Nazareth verstanden, gewürdigt und angewendet worden wären!

Würde die Geschichte des Christentums genügend und gründlich studiert, würde besonders das Urchristentum mehr bekannt werden, wahrhaftig, der rechte Weg zur neuen Reformation würde unmittelbar beschritten und dem neuen Geist des Verstehens und der Erleuchtung würden Tür und Tor geöffnet sein.

Ist es nicht schon ein Unding, daß das Christentum selbst noch in so vielerlei Glaubensbekenntnisse, Gemeinden und Sekten zersplittert ist, von denen jede die andere durch Meinungsverschiedenheiten bekämpft? Verträgt sich die mittelalterliche Hinneigung zu dem trennenden Dogmenglauben noch mit dem Geist der Aufklärung und Einheit, der auf den Flügeln einer neuen Zeit herannaht, und der die Rückkehr zu dem einheitlichen, reinen Urchristentum bedeutet? Schon vor dem Weltkriege sind mancherlei Versuche gemacht worden, um Einigungen in gewissen Fragen der Trennungslinien zwischen den christlichen Konfessionen zu erzielen. Woran liegt es, daß diese Bemühungen erfolglos blieben? Wo ist der gemeinsame Boden, auf dem sich die Parteien zu einer wahrhaftigen Verständigung finden könnten? Sollten die trennenden gegenseitigen Ansichten ewig weiter bestehen? Sollte nicht die Rückkehr zu der Quelle, von der die christliche Wahrheit ausging, alle Schwierigkeiten der Verständigung auf einmal beheben?

Es ist naheliegend, daß dies der einzige und richtige Weg zur christlichen Reformation der Zukunft wäre, die, wir müssen uns dies sagen, stattfinden muß, wenn die christlichen Völker ihre Religion wieder als eine der großen Weltreligionen einschätzen und im gemeinsamen Leben anzuwenden lernen wollen. Denn, wenn schon in Fragen, welche das höhere, innere Leben angehen, Spaltungen und Verschiedenheiten Regel sind, wie könnte dann ein wahrhaft brüderliches, einiges Zusammenleben nach außen hin statthaben, solange nicht einmal der Begriff der Einheit vorhanden ist und eine völlige Blindheit allem gegenüber besteht, was nicht auf die selbstsüchtigen Vorstellungen des lieben Ichs eingestellt ist? In der Tat beweisen uns die Vorkommnisse und Erscheinungen im heutigen Leben auf Schritt und Tritt, in welch unheilvoller Weise diese geistige Blindheit angewachsen ist, die das Herz erschrecken macht und den Menschenfreund mit großer Sorge um die Zukunft erfüllt.

Auf der Grundlage der heute noch vielfach auf mittelalterlichem Dogmenglauben beruhenden Ansichten der verschiedenerlei christlichen Konfessionen kann natürlich eine Verständigung nicht stattfinden. Diese alten, nun ausgetretenen, zu keinem Ziele führenden Bahnen müssen verlassen und der Weg eingeschlagen werden, der zur Quelle alles wahrhaft Religiösen, zu der einfachen Wahrheit führt, wie sie der Gründer des Christentums, Jesus, lehrte und lebte. Erst wenn dieser gemeinsame Mittelpunkt wiedergefunden ist, kann von ihm aus wieder gemeinsam der Weg begangen werden, der zu den Höhen der Weisheit führt und dessen Beschreiten die Lebensaufgabe eines jeden Menschen darstellt. Jeder vorurteilsfreie Forscher in der Kirchengeschichte kann sich heute angesichts der Ergebnisse auf dem Gebiete der vergleichenden Religionswissenschaft genügend Material verschaffen, um zu erkennen, wie weit bald nach dem Tode der ersten Urchristen die ursprünglichen Richtlinien wahrer Nachfolge Christi verlassen wurden, und wie Selbstlosigkeit und Tugendhaftigkeit, Nächstenliebe und Barmherzigkeit, die Kennzeichen eines wahren Christen, der Selbstsucht, dem Hochmut und den Machtgelüsten der Scheinchristen Platz machten.

Die Erniedrigung der hohen Ideale der Menschenliebe und des Mitleids, der Mißbrauch höherer Wahrheiten hatten naturgemäß eine Verdunkelung des Gemüts zur Folge; das göttliche Licht, das in jedem Menschen wohnet, erlitt eine allmähliche Trübung und dem Materialismus wurde freie Bahn gegeben. Die göttlichen Gebote wurden immer mehr unbeachtet gelassen, und an Stelle der Wahrhaftigkeit trat Heuchelei und Pharisäertum. Statt der Herzenslehre regierte die Augenlehre und Äußerlichkeit; in Fragen religiöser Art führten die verschiedenen von den Parteien mit Intoleranz und Unduldsamkeit vertretenen Meinungen zu Spaltungen und Streitigkeiten, und blutige Religionskriege waren die schließliche Folge dieser schrecklichen Verirrungen und des Abweichens von den ursprünglichen, göttlichen Richtlinien der großen Bruderschaftslehre des Meisters von Nazareth und seiner Jünger. Wir haben jetzt zwar keine direkten Religionskriege mehr, die äußerlich gewährte Glaubensfreiheit gestattet derartiges nicht. Aber wie weit sich in bezug auf innere Gewißheiten die Meinungen geklärt haben, so daß auch im Zusammenleben der Menschen, mehr Toleranz, Achtung vor den Glaubensansichten anderer, Duldsamkeit und in Sympathie zum Ausdruck kommende Herzensbildung zu verzeichnen wäre, diese Frage möge jeder an Hand seiner eigenen Erfahrungen und der im heutigen Leben redenden Tatsachen selbst beantworten. Das Resultat ist leider ein negatives und zeigt, daß sich dem Wesen nach an Fanatismus, Frömmelei, religiösem Hochmut, Scheinwissen und religiöser Intoleranz wenig oder nichts geändert hat, und wenn diese Untugenden auch äußerlich nicht so sehr mehr zum Ausdruck kommen können, so bestehen sie um so mehr im Geheimen und fordern ihre Opfer in Seelenqualen und Furchtvorstellungen.

Kurz, ein aufrichtiges Erforschen und Vergleichen des heutigen Lebens mit den Forderungen eines wahren Christentums, das den Geboten seines Meisters entspringt, kann nur die vielen Mängel aufdecken, die noch eine Betätigung auch der allereinfachsten Pflichten, z. B. nur in bezug auf die Neben- und Mitmenschen hintanhalten, und die schrecklichen Erscheinungen des Weltkriegs fordern geradezu heraus, den Gründen nachzugehen, welche die jetzigen für die ganze Menschheit so schweren und entsetzlichen Zustände im Zusammenleben der Menschen zeitigen konnten. Daß das religiöse Leben des Menschen hierfür in besonderem Maße verantwortlich gemacht werden muß, steht außer jeder Frage, und es bedarf doch eigentlich nur der Erkenntnis, daß auch an diesem Punkt wieder eingesetzt werden muß, um das gestörte Gleichgewicht des harmonischen Zusammenlebens der Völker wieder herzustellen.

Wir müssen also an Hand der Karte der Irrgänge und der vom rechten Pfad abgezweigten Seitenwege wieder zum Ausgang zurückgehen, zur Quelle des religiösen Lebens. Hierbei dürfen wir bei aller objektiven Betrachtung jedoch nicht übersehen, wie sehr wir selbst subjektiv bei der Lösung dieser Aufgabe beteiligt sind. Wir müssen diese Untersuchung also in Hinsicht auf unsere eigene Entwicklung, auf unseren eigenen Lebensgang und auf unsere eigene Stellungnahme zur praktischen Verwirklichung eines wahrhaft religiösen Lebens durchführen. Wir müssen unser Herz fragen, wie es in dieser Beziehung um uns selbst steht; wir müssen die gewohnte Methode, stets auf Andere zu schauen und das Erforschen und Prüfen des eigenen Herzens durch eine zu objektive Betrachtung der vor uns liegenden Aufgabe abzulenken, aufgeben; kurz, wir müssen vor allem zur Beachtung, Würdigung und Erfüllung des alten Gebotes zurückkehren: „Mensch, erkenne dich selbst"!

Ohne diese so notwendige Selbsterkenntnis kann wahre Religiosität gar nicht aufkommen. Das Verlassen dieses Gebotes ist gleich dem Verlassen der göttlichen Richtlinien der Entwicklung und des Fortschrittes.

Wie könnte je ein Mensch zur göttlichen Weisheit gelangen, wenn er sich selbst nicht als göttlich erkennt, wie könnte er über religiöse, also göttliche Fragen urteilen, wenn es ihm nicht zum Bewußtsein gekommen ist, daß er selbst den göttlichen Funken in sich trägt, den er zur Flamme entfachen muß, wenn er die ihm zukommende, ihm verheißene göttliche Vollkommenheit „des Vaters im Himmel" erlangen will? Könnte das Niedere je das Göttliche erforschen, muß nicht Gleichwertiges im Forschenden bestehen, wenn er Höheres überhaupt auch nur erkennen will? Wie könnte jemand in der Nachfolge Christi wandeln, wenn er nicht weiß oder nicht anerkennt, daß der Christus-Strahl selbst in ihm wohnt, und wenn ihm das Verständnis über die Notwendigkeit der Wiedergeburt des Christus in ihm noch fehlt?

Kann von einer Beurteilung der religiösen Frage und der Bedeutung der Reformation im Christentum überhaupt die Rede sein, wenn der Standpunkt noch gar nicht geklärt ist, den der einzelne in bezug auf Selbsterkenntnis, Selbstdisziplin und Selbstveredelung in seinem Denken und Handeln einnimmt? Könnte einer, wenn er sich auch Christ *nennt*, in der Sache überhaupt mitreden, wenn er gar kein Christ *ist*, wenn er seine Zugehörigkeit zum Christentum nur von seinem Getauftsein, von seiner Konfirmationsbestätigung oder von seinem Bibellesen und Kirchengehen herleitet? Wenn ihm vielleicht mangels jeder Betätigung der Meistergebote der Nächstenliebe und Feindesliebe, der Tugendpflege und Selbsterkenntnis jedes Verständnis über seine eigene Christusnatur fehlt? Verlangt die Zugehörigkeit zum Christentum nicht vor allem das Begehen des Pfades, den der Meister der Christenheit selbst wandelte? Den Weg der Selbsterkenntnis und der göttlichen Erleuchtung durch Entsagung, durch Mitleid und durch Arbeiten für die Menschen?

Die neue Reformation im Christentum kann nur von wahren Christen erkannt und eingeleitet werden; sie wird sich mehr in der Stille und im Einzelnen vollziehen; sie wird keine großen Disputationen, keine Streitigkeiten, keinen Religionskrieg und kein Blutvergießen zur Folge haben. Denn sie bedeutet die innere Reinigung und Läuterung und damit die Möglichkeit des Leuchtenlassens des inneren Gotteslichtes, das Lebendigwerdenlassen des Christusgeistes, die erste Notwendigkeit zur Zulassung in die wahrhaftige christliche Gemeinschaft. Schon die Erkenntnis der unbedingten Notwendigkeit zur Rückkehr zu diesen Erfordernissen bedeutet für den einzelnen die Einleitung zu einer Reformation seines religiösen Lebens, deren Bedeutung und Wichtigkeit für die Neugestaltung seines eigenen Lebens und damit des Lebens der Gesamtheit gar nicht abzusehen ist. Denn in der Neubildung und Neugestaltung des eigenen Lebens beruht das Geheimnis der Wiedergeburt des Christus im Menschen, der Weg zur Jüngerschaft.

Die evangelische Christenheit feierte in diesen Tagen die vierhundertjährige Wiederkehr der Reformation. Sollte es mit dieser Reformation sein Bewenden haben, sollte damit die ganze Aufgabe der Erneuerung des Christentums durchgeführt sein? Sollte es genügen, die Reformation nur vom Standpunkt der Aufdeckung gewisser Schäden im Kirchentum anzusehen und sie in der Durchführung der Lebensaufgabe eines Luther als erledigt zu betrachten? Luther hat gewiß zu seiner Zeit seine Aufgabe meisterhaft durchgeführt und dem Geiste seiner Zeit Genüge geleistet. Aber ist die Welt inzwischen nicht fortgeschritten, stehen wir noch in den Zeiten des Mittelalters? Standen Luther damals alle die Hilfsquellen zur Verfügung, die heute dem Religionsforscher durch die Ergebnisse der vergleichenden Religionswissenschaft erschlossen sind? Konnte er in den einheitlichen Geist der großen Weltreligionen eindringen, wußte er, daß allen ein großer einheitlicher Gedanke zu Grunde liegt, und daß sie alle einer göttlichen Quelle entspringen, der göttlichen Weisheit Theosophie?

Daß in der Tat die Theosophie, die, wie der Name schon besagt, göttliche Weisheit ist, daß Theosophie die Mutter aller der großen Weltreligionen ist, kann heute von jedem aufrichtigen Forscher, dem es selbst ernst um ein wahrhaft religiöses Innenleben ist, ohne Schwierigkeit nachgeprüft werden. Bei dieser Arbeit muß jedoch die eigentlich ganz natürliche Vorsicht und Aufmerksamkeit, die jedem Forscher pflichtgemäß zukommt, gebraucht werden, zwischen Wahrem und Falschem, zwischen Echtem und Nachgemachtem genau zu unterscheiden. Theosophie, welche der Welt gegen Ende des verflossenen Jahrhunderts in reiner, unverfälschter Form von Helena Petrovna Blavatsky, als der Sendbotin jener fortgeschrittenen Weisen wiedergebracht wurde, welche stets über der Welt wachen und die für die Menschheit wirken, Theosophie ist in der Zwischenzeit ebenso verfälscht und mißbraucht worden, wie das Christentum oder eine andere Weltreligion, wenn sie nicht im Sinne ihrer Gründer, der Weltheilande, gelebt und selbstlos für andere angewendet wird.

Wer die Geschichte der Theosophischen Bewegung aufmerksam studiert, kann sich über die Nachahmungen und Verdrehungen der Lehren seitens verschiedener nach Macht und Einfluß suchender Leute volle Aufklärung verschaffen. Diese Entstellungen der Theosophie haben dazu geführt, die wahre Lehre in Mißkredit zu bringen, und diejenigen, welche zwischen wirklicher Theosophie und Pseudotheosophie nicht selbst genau unterscheiden, sind nur zu oft geneigt, beim Vorkommen des Wortes Theosophie ein abfälliges Urteil zu sprechen, wenn ihre Bekanntschaft mit Theosophie, was meist der Fall ist, mit pseudotheosophischen Quellen zusammenhängt. Der Mantel des Mystizismus, welcher um die so einfachen, klaren, verständlichen Lehren der Theosophie gehängt wurde, ihre fälschliche Verquickung mit Spiritismus, Hypnotismus, Gesundbeten, Hatha Yoga-Übungen, Mazdaznan-Atemübungen, Konzentrationsübungen und sonstigen psychischen Praktiken haben häufig dazu beigetragen, daß sich gesund und edeldenkende Menschen von der Theosophie mißbilligend abwandten.

Würden sie jedoch davon unterrichtet gewesen sein, daß die Theosophie selbst vor derartigen, in höchstem Grade für Leib und Seele schädlichem Beginnen ausdrücklichst warnt, und daß Theosophie, als die Philosophie des gesunden Menschenverstandes, nur mit dem Reinen, Edlen, Erhabenen, Göttlichen zu tun hat, wie gar bald würden sie ihre Ansicht ändern und sich mit Sympathie einer Sache zuneigen, mit der sie selbst im Innersten übereinstimmen, als der Befriedigung ihres eigenen höheren Sehnens und Strebens.

Da nun Theosophie die Mutter aller großen Weltreligionen ist, indem das Ursprüngliche, Reine und Göttliche in jeder derselben eben Theosophie ist, so sollte ganz besonders im Auge behalten werden, daß reines Christentum nichts anderes als Theosophie ist. Die häufig auftretende Idee, als ob Theosophie im Widerspruch mit dem Christentum stehe, ist absolut irrig und kann nur in oberflächlicher Behauptung von jenen vertreten werden, welche selbst keine wahren Christen sind und vom wahren Christentum keine Vorstellung haben. Gerade aber, weil die Grundzüge und Grundregeln des wahren Christentums so völlig in Vergessenheit geraten sind, und weil die vor uns liegende Reformation darauf hinausgeht, daß wir uns dieselben wieder gründlich und praktisch zu eigen machen, dadurch daß wir zum reinen Urchristentum zurückkehren, gerade deswegen ist die Würdigung und Beachtung der Theosophie von so hoher Wichtigkeit, weil sie diese Rückkehr vermittelt und zum Verständnis und zur Anwendung der Lehren verhilft. Es liegt der Gedanke nahe, der auch schon öfter ausgesprochen wurde: „Wenn Christentum Theosophie ist, wozu brauchen wir dann Theosophie? Das Christentum haben wir ja bereits.“ Dem Namen nach haben wir es allerdings, suchen wir aber nach den

Resultaten, welche die Taten des Christentums hätten zeitigen müssen, so werden wir anderen Urteils werden. Denn mit Scheinwahrheiten kann sich heute die Menschheit nicht mehr zufrieden geben. Die reichen Erfahrungen, welche der Weltkrieg mit sich brachte und noch mit sich bringt, müssen die Menschen zur Tatenerkenntnis wachrütteln.

Daß wir die Lehren haben, ist Tatsache, wo aber bleibt die Kraft und Erkenntnis, um sie im täglichen Leben allen sichtbar und fühlbar zur Anwendung zu bringen? Warum wird beispielsweise Jesu Gebot von der Nächstenliebe und Feindesliebe in der Praxis völlig außer acht gelassen? Warum glaubt auch der Christ, wenn er sich vor die Aufgabe der Anwendung und Erfüllung dieses Gebotes gestellt sieht, daß dies für ihn ein Ding der Unmöglichkeit sei, wenn er es auch vielleicht bei einem Anderen für geboten hält? Warum hat er die innere Festigkeit und Gewißheit zur Notwendigkeit der Durchführung dieses Gebotes nicht, das Jesus als das vornehmste und höchste kennzeichnete? Fehlt ihm nicht selbst die Zuversicht und das nötige Selbstvertrauen, diese eigentlich so natürliche Aufgabe zu erfüllen? Ist es nicht ein Zeichen des Versagens jeglicher Kraft im Christentum, wenn die höchsten Gebote immer nur auf dem Papier und auf den Lippen bleiben, ohne in die Tiefen des Herzens zu dringen, um sich in Taten zu verwirklichen?

Wenn nun die Theosophie kommt und dem Menschen Mittel und Wege an die Hand gibt, seine Göttlichkeit faktisch und tatsächlich so zu erkennen, daß diese Erkenntnis die Durchführung der Weisung: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen" auch wirklich ermöglicht, ist dann die Theosophie nicht gerade zur rechten Zeit gekommen angesichts des Niederganges und Verfalles an Moral, an Menschenliebe und an Brüderlichkeit, der sich den Menschenfreund auf Schritt und Tritt immer mehr aufdrängt? Wenn die Theosophie kommt und den Menschen wieder die Einheit allen Seins und die Bruderschaft der Menschheit auf eine solch verständliche und nahegehende Weise verkündet, daß die Verwirklichung dieser Universalen Bruderschaft als einer Tatsache und eines großen Gesetzes in der Natur bei nur einigermaßen gutem Willen des einzelnen auch in der Tat zustande gebracht werden kann, könnte da die Theosophie für unangebracht und wertlos gehalten werden in einer Zeit, in der die Unbrüderlichkeit bis zum Völkermord in der ganzen Welt gestiegen ist? Warum sollte in einer so schweren Zeit, wie in der heutigen, in der die Verwirrung der Meinungen, der Haß und die Habgier gar nicht mehr übertrumpft werden können, kein Hoffnungslicht mehr scheinen, nachdem das Sehnen nach Frieden, nach Licht und Wahrheit sich immer mehr Bahn bricht? Die Theosophie hat bewiesen, daß sie imstande ist, bei allen Menschen, denen es wirklich ernstlich um eine Neugestaltung des Lebens zu tun ist und die begriffen haben, daß göttlich sein, brüderlich handeln bedeutet, eine solche Fülle von Hoffnung und Mut, von Kraft und Stärke auszulösen, daß der Verzweiflung und Entmutigung, der Trostlosigkeit und dem Pessimismus mit einem gesunden Optimismus begegnet werden kann und ein Vertrauen auf eine bessere Zukunft in den Herzen der Niedergeschlagenen und Betrübten, der Trauernden und Verzagten erweckt wird, das die Kraft und den Mut zum Vorwärtsgehen in eine neue Zeit im Lichte der Selbsterkenntnis, der Göttlichkeit des Menschen verleiht. Die Theosophie, als göttliche Wahrheit und göttliche Weisheit, vermag durch die ihr innewohnende göttliche Kraft das Göttliche im Menschen zu entzünden; dies ist die magische Kraft, welche alle Hindernisse überwindet, und den Menschen zum Begreifen und Anwenden seiner unbegrenzten Möglichkeiten verhilft.

Wie schlimm würde es um die Welt in Zukunft stehen, wenn die Menschen im Fortschritt der Zeit nicht aus dem Schlaf

der Trägheit und Unwissenheit erweckt und zum Erfassen ihrer Lebensaufgaben, Lebenspflichten, ihrer gegenseitigen Verantwortlichkeit und ihrer Bestimmung gebracht würden? Oder können wir sagen, daß wir unsern Ursprung, unsern Zweck auf Erden und unser Ziel wirklich kennen? Müßten nicht ganz andere Verhältnisse auf der Welt bestehen, wenn die Menschen dieses doch so notwendige und ihnen als Menschen vor allem zukommende Wissen hätten, wenn die Erkenntnis ihrer Göttlichkeit und Seeleneinheit lebendig in ihnen geworden wäre? Ach, wie die Menschheit nun die bittere Frucht der Unwissenheit kosten muß, wie strenge und gerecht das große Gesetz sich auswirkt, das die Bibel in die treffenden Worte kleidet: „Was der Mensch säet, das muß er auch ernten."

Wenn nun die Einsicht erreicht ist, daß zum Zustandebringen einer besseren Zeit vor allem einmal das Wissen über die Natur des Menschen, über seinen Ursprung, seinen Zweck auf Erden und über seine schließliche Bestimmung notwendig ist, wo ist dieses Wissen zu finden, kann unsere heutige Religion oder unsere heutige Wissenschaft es uns geben? Kann unsere heutige Religion uns über die tiefsten Fragen des Seins aufklären? Kann sie uns in Herz und Verstand befriedigender Weise sagen, was wir wirklich sind, woher wir kommen, warum wir hier auf Erden sind, und wohin wir gehen? Kann sie uns dazu bringen, daß wir unser göttliches Erbe wieder antreten, daß die verlorenen Söhne nach übler, schlimmer Irrfahrt wieder zu ihrem Vater zurückkehren? Wie will sie die Irrlehre wieder gutmachen, daß sie den Menschen zu einem „Wurm im Staube" erniedrigte, ihn mit Höllenstrafen in Furcht und Bangen hielt und ihm sagte, er könne als schwacher, der Sünde verfallener Mensch aus eigener Kraft nichts, gar nichts tun? Wohin hat sie ihn mit solchen herabwürdigenden Lehren gebracht? Hat sie ihn nicht gerade dadurch den Trieben seiner niederen Natur als untätigen Sklaven überantwortet, mit denen die niederen Kräfte treiben können, was sie wollen, in deren Händen er eben, in der Meinung, nichts dagegen tun zu können, ein willenloses Werkzeug blieb? Und was sagt unsere Religion dem Menschen über die Zusammensetzung seiner Natur überhaupt, über die Zustände nach dem Tode, und was aus ihm wird, wenn er einmal gestorben ist? Wer könnte sich noch mit den mittelalterlichen Versprechungen auf einen ewigen Himmel oder eine ewige Hölle trösten, mit denen doch wahrhaftig gar nichts anzufangen ist und die jeder Vernunft und Logik zuwiderlaufen. Nein, wir müssen heute in unserer ernsten, nach Taten der Weisheit und Erkenntnis rufenden Zeit schon etwas Positives und Bestimmtes haben. Wir müssen Zweck und Gründe unseres Hierseins auf Erden kennen, wenn wir ein entsprechendes Leben führen wollen, gerade so, wie ein Handwerksmann sein Handwerk gründlich kennen muß, wenn er es in seinem Berufe zu etwas Tüchtigem bringen will. Wenn wir die Wissenschaft des Lebens und die Kunst des Lebens treiben wollen, müssen wir hierin unterrichtet sein; wenn wir in der Schule des Lebens vorwärts kommen wollen, müssen wir alle Fächer durchmachen und die Gesetze und Regeln dieser Schule kennen und befolgen. Es wäre wirklich ein Unding, heute, wo wir einsehen müssen, daß wir in allen den Fragen, welche unsere Natur und Bestimmung betreffen, praktisch so gut wie nichts wissen, wo wir den Schiffbruch, in den uns diese Unwissenheit gebracht hat, klar vor Augen sehen müssen, es wäre eine Unmöglichkeit heute eine Lehre abzulehnen, die uns von göttlicher Seite mit der ausdrücklichen Bestimmung gegeben wurde, der Menschheit aus dem Tale der Unwissenheit wieder in die lichten Höhen der Weisheit zu verhelfen.

Kein gesund denkender Mensch, dem es wirklich ernstlich darum zu tun ist, im Fortschritt der Zeit aus dem Nebel der Denkträgheit und veralteter Denkgewohnheit in die sonnigen Regionen der ewigen Wahr-

heiten zu treten, darf daher heute sagen: „Wozu brauchen wir die Theosophie? Wir haben ja unser Christentum!" Nein, wir brauchen dringend, dringend Aufklärung über die naheliegendsten Fragen unseres Wesens, wir müssen jetzt wissen, weswegen wir hier sind, und was wir zu tun haben; wir müssen endlich einmal die großen Lebensgesetze kennen lernen, durch deren Unkenntnis und Vernachlässigung sich die Menschheit in eine so entsetzliche Lage gebracht hat, daß die einfachsten und heiligsten Gebote der Nächstenliebe mit Füßen getreten werden, daß der Mensch in allen Stufenfolgen und Graden zum Mörder seines Bruders werden mußte, statt dem natürlichen Gebote nachzukommen und der Hüter seines Bruders zu sein. Die Menschheit muß aus dem Elend und aus dem Sumpf der Unwissenheit heraus, sie muß auf den festen Boden der Erkenntnis gestellt werden, wo sie zu ihrer natürlichen Bestimmung, zur Vollkommenheit fortschreiten kann, um dem drohenden Untergang zu entgehen.

Die Theosophie allein vermag dieses drohende Unheil abzuwenden, denn sie bringt Wissen, Erkenntnis, Wahrheit, die nun um jeden Preis errungen werden müssen. Ist es nicht eine dringende Notwendigkeit, die Gesetze wieder verstehen zu lernen, die mangels Erkenntnis zu befolgen versäumt wurden, eine Tatsache, die wir nun auf dem Wege bitterer Erfahrungen einsehen lernen müssen. Da ist das Gesetz Universaler Bruderschaft, das die Theosophie nun eindringlich zu studieren empfiehlt, das Gesetz von der untrennbaren Zusammengehörigkeit der Menschen, das in den Meisterworten zum Ausdruck kommt: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst", und „Du sollst deine Feinde lieben". Würde es in der entsetzlichen Weise verletzt werden können, wie dies nun vor aller Augen geschieht, wenn jeder die Göttlichkeit seines eigenen Wesens begreifen und an den Tag legen würde? Warum fehlt es noch an solcher Betätigung? Liegt nicht der Grund darin, daß die Menschen von der Zusammensetzung ihrer Natur noch nicht tief genug unterrichtet sind, damit sie selbst Hand anlegen können, um sich von den Fesseln der Begierden, Leidenschaften und niederen Wünsche, Launen und Stimmungen zu befreien? Würden sie noch zögern, diesen Freiheitskampf durchzuführen, wenn sie von der sieghaften Macht ihrer Gottesnatur überzeugt und den Christus in sich zu Hilfe rufen würden, die Helden- und Gottesnatur des Höheren Selbstes?

Die Theosophie vermittelt diese Erkenntnis auf natürliche und klare Weise. In ihrer so überaus verständlichen, ins praktische Leben übertragbaren Erklärung von den sieben Grundkräften im Menschen, zeigt sie die Wirkungsweise der universalen Kräfte in ihrer Vielheit im Makrokosmos und im Mikrokosmos. Sie stellt den Menschen in seiner göttlichen Mission, auf seinen Pilgerreisen durch die irdische Existenz alles Niedere zu erheben, vor die Notwendigkeit der bewußten Durchführung dieser Aufgabe der Vervollkommnung seiner selbst als Lebenszweck und Lebensziel. Wie könnten beim Erfassen und im Streben nach Erfüllung dieser Lebenspflicht die persönlichen, selbstsüchtigen Anschauungen weiter die Herrschaft behalten, welche die Menschen so grausam von einander trennten, daß sie sich gegenseitig selbst das Leben erschweren, verbittern, ja selbst des Lebens berauben? Ist der in jedem Menschenherzen lebendige, wenn auch meist noch schlummernde Gedanke von der Bruderschaft der Tat nicht natürlicher und annehmbarer als die Trennungssucht, die Antipathie und der Haß, der, wie es nun vor aller Augen sichtbar ist, das Leben und die Lebenswerte unnachsichtlich zerstört und den Aufenthalt auf der schönen Mutter Erde zur Hölle werden läßt? Aber, wir sehen, man braucht Wissen, um solche Zustände hintanzuhalten, denn nur die Unwissenheit fördert das Zustandekommen und den Bestand der Sünde mit ihren grauenvollen Folgeerscheinungen.

So gut wir den Spruch auch kennen, der das unnachgiebige Gesetz von der gleichartigen Beziehung zwischen Ursache und Wirkung ausdrückt und den Menschen als Schicksalsbeherrscher in den Vordergrund alles Geschehens stellt, den Spruch: „Was der Mensch säet, das muß er auch ernten", so wenig wird er verstanden und gewürdigt. Erst die Theosophie bringt uns diesem Gesetze in einer Weise näher, die es uns ermöglicht, den Schicksalsfäden nachzuspüren und unsere Rolle zu begreifen und recht zu spielen, die wir als bewußte Agenten dieses Gesetzes, das in der Theosophie unter dem Namen Karma bekannt ist, durchzuführen haben. Aus dem oft angeführten, aber in seiner Wichtigkeit nicht erkannten Bibelspruch wird ein machtvolles Gebot, das uns in seinem tiefen Ernste antreibt, nur gute Saaten zu säen, die gleicherweise eine gute Ernte gewährleisten, wie wir nun aus der schlimmen Gedanken- und Tatensaat unserer Vergangenheit die blutige Ernte des Jammers und des Elends einzuheimsen haben. Könnte Jemand noch der Theosophie die Wichtigkeit für unsere Zeit absprechen, wenn er erwägt, wie notwendig es doch ist, Gewißheit und Bestimmtheit für die Lösung der großen Probleme der Menschheit an die Hand zu bekommen, die nun mit zwingender Macht vor das Gemüt des Einzelnen hintreten und ihn in Unruhe und Sorge versetzen, bis er dem Gebot der Stunde nach Selbsterkenntnis ein willig Ohr leiht?

Und wie steht es heute mit dem Gesetz der Wiederverkörperung, das die Theosophie nun wieder der Vergessenheit entrissen hat und in den Vordergrund des allgemeinen Interesses stellt? Der Widerstand, der dieser alten Lehre im Westen entgegengebracht wird, besonders in christlichen Kreisen, ist auffallend und zeigt, daß man noch lange nicht den mittelalterlichen Geist der Entfremdung von der christlichen Wahrheit des reinen Urchristentums überwunden hat und noch in den Fesseln der Dogmen steckt, welche seit Jahrhunderten um die Kirchengläubigen liegen und die Freiheit des Gemütes beengen. Wie könnte man sich sonst vor einer so natürlichen Tatsache verschließen, sich weigern, die Unsterblichkeit der Menschenseele in der so logischen Folgerung ihres Fortschritts und ihrer Entwicklung anzuerkennen, und das innerliche Empfinden der Wahrheit durch stetes Ausweichenwollen unterdrücken? Warum geht man nicht auf eine vorurteilsfreie Prüfung und unvoreingenommene Untersuchung dieser Lehre ein, warum befragt man hier nicht sein Gewissen, dessen Stimme gewiß untrüglich ist?

Wir haben schon die Notwendigkeit erwähnt, bei der bevorstehenden neuen Reformation des religiösen Lebens wieder auf die ursprünglichen reinen Lehren des Urchristentums zurückzugreifen. Hierbei ist es unvermeidlich, auch auf die Lehre der Wiederverkörperung zu stoßen, die Jesus und seine Jünger, sowie die ersten Christen als ebenso selbstverständlich und natürlich anerkannten, wie die damaligen Juden und wie noch der heutige gesamte Osten. Liegt denn etwas Widersinniges in der Tatsache, daß die Seele des Menschen ihre Erfahrungen auf dem Wege zu der ihr geweissagten göttlichen Vollkommenheit in zahlreichen irdischen Verkörperungen sammeln muß, nachdem es doch bei kurzer Ueberlegung so einleuchtend ist, daß die Erfahrungen, die der Mensch in einem einzigen, oft so kurzem Erdenleben gewinnt, bei weitem nicht ausreichen, ihm nur das Allernötigste an allgemeinem Wissen zu verschaffen, geschweige denn an höherer Erkenntnis? Schließen die meisten Menschen nicht ihr Leben ab, ohne auch nur zu einem Begriff zu kommen, was es bedeutet, ein Mensch zu sein? Seitdem die Lehre an der Wiederverkörperung, die noch die Anerkennung verschiedener hervorragender Kirchenväter hatte, im Jahre 553 auf dem Konzil zu Konstantinopel in den Bann getan wurde, seitdem diese große Wahrheit dem Christentum verlustig ging, lagerten sich die Schatten der Unwissenheit mehr und mehr um die westlichen Völker. Denn der

Gesichtskreis geistigen Schauens kann in der beengenden Vorstellung eines einzigen Erdenlebens nicht erweitert werden; die Augen der Seele müssen, mit einer solchen Binde belegt, verkümmern. Die Theosophie entfernt diese Binde von den Augen und führt die Seele wieder auf die Höhen der Erkenntnis, wodurch sie ihre Lebensbahn frei und ihrer Aufgabe bewußt beschreiten und ihre ihr innewohnenden göttlichen Kräfte entfalten kann, die im Banne der Idee von nur einem einzigen Leben gebunden lagen. Es ist sicher, daß die nächste Aufgabe des Christentums die ist, sich die verlorene Wahrheit der Wiederverkörperung wieder zu eigen zu machen und daß dies der allererste Schritt in der kommenden Reformation sein wird. Schon allein die Tatsache, daß die Theosophie zu einem Wiedererfassen und Anwenden der Lehre von der Wiederverkörperung, auch Reinkarnation genannt, verhilft, sichert ihr die Wichtigkeit und Anerkennung als die Trieb- und Gestaltungskraft zu neuem religiösem, zu wahrem Leben.

Würde die Rückkehr zu den großen Wahrheiten des reinen Urchristentums nicht auch eine der erfreulichsten, begrüßenswertesten Erscheinungen zur Folge haben, nämlich die Einigung der verschiedenen Konfessionen und Spaltungen auf der Grundlage der Wahrheit. Wenn dabei verschiedene aus mittelalterlichem Dunkel stammende Meinungsverschiedenheiten aufgegeben werden müssen, ist das doch nur ein Vorteil, der die üblen Folgen dieser irrigen Ansichten beseitigt. Unsere Zeit, die eine Zeit des Überganges in ein neues Zeitalter bedeutet, ist ja ohnehin ihrem Wesen nach eine reformatorische auf allen Lebensgebieten. Alles ist jetzt der Veränderung, der Neugestaltung unterworfen; ob es sich gutwillig fügt oder nicht, die zyklischen Kräfte im Kreislauf des Lebens erzwingen sich die Anerkennung und das Sicheinfügen in die neue Lage. Mögen auch die Begleiterscheinungen einer solchen Umwälzung unangenehm und schmerzhaft sein, die großen Gesetze gehen ihren vorgezeichneten Weg mit nie irrender, nie abweichender Bestimmtheit.

Das neue Zeitalter, das von der reformatorischen Kraft der Theosophie getragen wird, birgt große Werte und Schätze in sich, die zu den größten Hoffnungen und Verheißungen berechtigen. Welche wunderbare Aussicht liegt besonders in der kommenden Einigung der Menschen, wenn das von der Theosophie wieder verkündete und zur Geltung gebrachte Gesetz der Universalen Bruderschaft von recht vielen Menschen erfaßt und gelebt wird, wenn die Anerkennung und das Hervorkehren des Göttlichen im Menschen den selbstsüchtigen Personenkultus und das Schwelgen in materiellen und sinnlichen Dingen ablöst. Die neue Reformation vollzieht sich mehr in der Stille und ist nicht an Äußerlichkeit, Raum und Zeit gebunden. „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden"; stille „wie ein Dieb in der Nacht" zieht die Erkenntnis in die Menschenherzen und bringt die Einsicht und die Waffen für den bevorstehenden Kampf, der ausgefochten werden muß, um das Niedere in Höheres umzuwandeln." Der alt böse Feind, mit Ernst ers jetzt meint, viel Macht und viel List, sein grausam Rüstung ist." Es gilt, die niedere Natur, die Leidenschaften und Begierden, das Heer der selbstsüchtigen Wünsche zu unterjochen, eine Arbeit, die jeder selbst in seinem Bereich durchzuführen hat, um Herr in seinem inneren Haushalt zu werden und seinen Körper als den Tempel Gottes zu gestalten, in welchem das Heilige und Göttliche wohnen kann.

Die Theosophie kommt zum Christentum als Freund und Helfer. Wie könnte sie etwas Feindseliges in sich haben, da sie doch göttlich reinen Ursprungs und die Mutter des Christentums ist? Wenn sie ihre Tochter, das Christentum wieder auf den ursprünglichen rechten Weg wahren Lebens zurückbringt, ist dies nicht ein Ereignis von weitgehender Bedeutung für die ganze Menschheit? Können wir unsere Augen vor den lichtvollen Aussichten verschließen, welche uns die nahe Zukunft bietet, wenn

die Theosophie in den Herzen vieler Aufnahme findet und ihre Segnungen in einem brüderlichen, wahren Leben der Menschen als Mitglieder von Gottes großer Familie zum Wohle der ganzen Menschheit spürbar werden?

Wir haben schon der Vorsicht erwähnt, die geboten ist, wenn es sich um das Wort Theosophie handelt. Schon beginnt neben dem Echten, der wahren Theosophie, sich auch das Nachgemachte, die Pseudo-Theosophie mit ihrem Persönlichkeitskultus in die christliche Welt einzuschleichen. Ein ungesunder Mystizismus, hervorgegangen aus dem Verirren in das Reich des Übersinnlichen, das aus Unkenntnis der wahren Lehren fälschlich für Höhergeistiges gehalten wird, aber immer noch zum Stofflichen und Trügerischen gehört, ein ungesundes Beschäftigen mit sogenanntem „Okkultismus", das aber verbotener Zauberei gleichkommt und zum sicheren Abgrund, zur Erkrankung an Leib und Seele führt, macht sich in gewissen Kreisen bemerkbar, welche dabei mit dem Wort Theosophie umspringen.

Wer seine göttliche Gabe der Unterscheidungskraft anwendet, kann nach dem Sprichwort „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen", bald herausfinden, ob es sich in jedem einzelnen Fall um wahre Theosophie, der Philosophie des gesunden Menschenverstandes, oder um Pseudotheosophie, dem sentimental - selbstgefälligen Schwelgen im Persönlichkeitskultus handelt. Die Theosophie verlangt vor allem Aufgeben des Selbstes in der getreuesten Erfüllung der täglichen Pflichten, dem Vaterland, der Familie und dem Beruf gegenüber, wobei der Strebende in hingebungsvoller, eifriger Tätigkeit vor all den Schäden bewahrt bleibt, die denjenigen erwarten, der in der Theosophie Befriedigung seiner persönlichen Wünsche, wenn auch nicht auf der physischen Ebene, so doch auf der psychischen, sucht, die aber noch lange nicht geistig genannt werden darf. Unkenntnis in bezug auf diese Gebiete und das Sichverführenlassen dahin durch Irrlehrer und falsche Propheten, vor denen schon in der Bibel gewarnt wird, schließen große Gefahren in sich, und wer sich auf den Pfad der Erkenntnis begibt, hat stets auf der Hut zu sein, nicht nur in bezug auf die Lockungen seiner eigenen Sinne, sondern auch in bezug auf Verführungen durch falsche Lehrer und Pseudochristusse.

Indessen geht die reine Wahrheit unverrückbar ihren eigenen bestimmten Weg. Es gibt noch wahre Herzen, welche der Welt in selbstloser Weise zu dienen beschlossen haben und diese ihre erhabene Aufgabe unbekümmert um das Urteil der Welt mit der Entschiedenheit göttlichen Mutes durchführen. Sie sind es, welche in der neuen Reformation eine stille, aber dafür um so mächtigere Rolle spielen, um die Durchführung der Neugestaltung des religiösen Lebens zu ermöglichen. Sie sind es, welche das Wort Theosophie auf ihre Fahne geschrieben haben und in der Weisheit Gottes leben wollen. In viele Herzen ist die Theosophie bereits eingezogen, manchem noch unbewußt, und jeden Tag kann der Schleier weichen, der sich durch Unkenntnis und Nichtbefolgen der göttlichen Gesetze um die Seele gelegt hat, sobald nur einmal der Wille erwacht ist, das Schwert der Erkenntnis zu ergreifen, um die Bedenken und Zweifel zu durchhauen.

„O, ihr Männer und Frauen", ruft Katherine Tingley verheißungsvoll aus, „Söhne der gleichen Universalen Mutter, wie wir selbst, ihr, die ihr geboren wurdet, wie wir geboren wurden, die sterben müssen, wie wir sterben müssen, deren Seele gleich der unsrigen dem Ewigen zugehört, ich rufe euch zu, daß ihr euch von eurem Traumzustand erhebt und in euch erkennt, daß ein neuer und glänzender Tag für die menschliche Rasse heraufgedämmert ist".

„Dieses Zeitalter braucht nicht das dunkle Zeitalter mehr zu bleiben; auch braucht ihr nicht zu warten, bis ein anderes Zeitalter anbricht, ehe ihr euer Bestes auswirken könnt. Nur für jene, welche das Licht nicht sehen können, ist es ein Zeitalter der

Dunkelheit, das Licht selbst ist niemals dahingeschwunden und wird niemals erlöschen. Es ist euer, wenn ihr euch ihm zuwendet und in ihm lebet; es ist jeden Tag, ja in dieser Stunde euer, wenn ihr mit verständigen Ohren hört, was gesagt ist. Erhebt euch daher, fürchtet nichts, nehmt das, was euer und aller Menschen ist, in Besitz und wohnt mit ihm in Frieden für immerdar!"



Die geistige Seherschaft des Altertums, ihre Grundlagen und ihre modernen Entstellungen

von W. A.-H.

I. Theosophie und Erleuchtung.



ieh' deine Schuhe aus, denn das Land, auf dem du stehst, ist ein heilig' Land!" Diese Worte finden wir im Alten Testament; sie bilden eine ernste Mahnung an den Jünger, den der Drang nach Erkenntnis, der Wunsch nach Einweihung in die höheren Religionsgeheimnisse bewog, unter den Einfluß der damaligen Weisheits- und Seherschulen zu treten.

„Zieh' deine Schuhe aus!" bedeutet, daß der Einlaß Begehrende den Staub des Alltags von sich abtun möge und mit ihm all das Unreine, das an das Irdische und Niedere bindet, die Leidenschaften, Begierden und üblen Gedanken; „denn der Boden, auf dem du stehst, ist ein heilig' Land", das nur der Herzensreine ohne Erschütterung des seelischen Gleichgewichts betreten darf. Das „heilige Land", von dem hier die Rede ist, ist jenes erhabene Gebiet der höheren Wahrheiten über das Wesen der Gottheit, den Ursprung des Weltalls und den unsterblichen Wesensteil der menschlichen Seele.

Die Frage nach dem Ziel und Daseinszweck des Menschen fanden in diesen altehrwürdigen Weisheitsschulen ihre endgültige, seelenbefriedigende Antwort, und dem Suchenden wurde die Lösung auf die Rätselsfragen des menschlichen Seins geboten.

Wenn der Jünger nach dem erfolgreichen Bestehen schwerer Prüfungen würdig befunden wurde, dann wurde ihm von einem der Eingeweihten der *Pfad der Erkenntnis* gezeigt und ihm die Mittel und Wege an die Hand gegeben, die es ihm ermöglichen sollten, durch Entfaltung seines höheren Seelenlebens die großen Wahrheiten in Natur und Geisteswelt auf dem Wege der *Erleuchtung zu schauen.*

Die sogenannte Erleuchtung ergibt sich aus der Klärung des Bewußtseins und der Schärfung der Unterscheidungskraft. Das Gegenteil der Erleuchtung ist die geistige Verdunkelung, Verflachung. Je tiefer ein Mensch in die Leidenschaften versinkt, je haltloser er sich dem Sinnlichen und Niederen hingibt, umso mehr erfährt die Unterscheidungskraft eine Trübung. Die Leidenschaft ist der Feind der Vernunft. Haß, Wut und Begierde machen blind, und wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie zuvor mit Verblendung und Verlust der vernünftigen Überlegung. Andererseits führt Leidenschaftslosigkeit durch systematische Selbstbeherrschung zu einer volleren Entfaltung der Urteilskraft und des Unterscheidungsvermögens, kurz, zur klaren Einsicht in das Wesen der Dinge.

Dieser Punkt ist für das richtige Erfassen und Verstehen des vorliegenden Gegenstandes von grundlegender Bedeutung. Die menschliche Vernunft wurde in den

alten Weisheitsschulen, deren Methoden uns heute noch vorbildlich sein können, mit einem „Licht" verglichen, dem Licht der Vernunft, die Leidenschaften dagegen mit einem „Rauch", der das Vernunftlicht verdunkelt. Es wurde dem Jünger eingeschärft, daß es in Wahrheit nur einen einzigen Weg der Erlösung gibt, nämlich den PFAD DER ERKENNTNIS, und daß das Strebensziel des intelligenten Menschen darin bestehen sollte, durch Unterwerfung der Leidenschaften unter die Herrschaft eines machtvollen WILLENS das Gemüt zu reinigen und das höhere Denkvermögen zu entwickeln, um auf diese Weise dem Lichte der Vernunft die Herrschaft in unserem Geistesbewußtsein einzuräumen.

Jede Kraft wächst durch Übung. Dies gilt nicht nur für die Körperkräfte, sondern auch für die niederen und höheren Seelen- und Geisteskräfte. Leidenschaften werden durch Betätigung immer stärker; ebenso schlimme Gewohnheiten. Aber glücklicherweise liegt die Sache so, daß auch die höheren Seelenkräfte, die Kräfte des geistigen Willens und der Unterscheidung *) einer gewaltigen Entfaltung fähig sind, und darauf beruht des Menschen Hoffnung auf Erlösung. Denn das wahre Wesen der Erlösung besteht eben in der Befreiung unseres Höheren Selbstes von der Tyrannei der niederen Kräfte, die uns als tierische Triebe, niedere Gefühlswallungen und herabziehende, sinnliche Denkgewohnheiten zum Bewußtsein kommen.

Die Kräfte des sittlichen, bezw. geistigen Willens und des Unterscheidungsvermögens wurden von den Weisheitsschulen des klassischen Altertums als *göttlich* betrachtet, als Ausstrahlungen der allgegenwärtigen, göttlichen Wesenheit, die gleich dem Sonnenlicht den ganzen Weltenraum durchdringt, unendlich, unvergänglich und ewig ihrem Wesen nach.

Das höhere Denken im Menschen galt als Ausstrahlung der göttlichen Ideenbildung oder Urschöpferkraft, das „Licht der Vernunft" als ein Abglanz der Göttlichen Weisheit, als ein Funken aus dem unendlichen Lichtmeer der Gottheit. Erhaben und von majestätischer Großzügigkeit waren die Lehren der erleuchteten Weisen des Altertums über das Wesen Gottes und der Seele. Turmhoch überragten sie die armseligen, materialistischen Gottesbegriffe des mittelalterlichen Kirchentums, das aus der unpersönlichen Gottheit ein menschenähnliches Wesen machte.

Der Mensch galt der antiken Weisheit als eine „göttliche Seele" und der menschliche Körper als der „Tempel des heiligen Geistes", wie der Apostel Paulus lehrte. Der Wahnglaube, daß der Mensch weiter nichts sei, als ein mit Erbsünde belasteter elender „Wurm im Staube", war den Alten fremd. Im Gegenteil, die Lehre, daß der Mensch durch Selbsterkenntnis und geistiges Streben zur Vollkommenheit gelangen kann, war der Grundton ihrer Weltanschauung. Deshalb verheißt auch Jesus: „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel ist vollkommen!"

Der „Vater im Himmel" bedeutet in der Geheimsprache der ägyptischen Eingeweihten die SONNE. *) Damit war aber weniger die sichtbare Sonne, als vielmehr die zentrale, geistige Sonne gemeint, das geistig-göttliche Element der Sonne, ihr geistiges Licht und Leben, von dem das gewöhnliche Sonnenlicht nur ein schwacher Widerschein oder Abglanz ist.

Es wurde bereits erwähnt, daß jeder Mensch einen Strahl dieses ewig-göttlichen Lichtes in sich trägt, einen Funken aus dem zentralen Geistesfeuer des Sonnen - Logos oder SONNEN-CHRISTOS, wie er von den Eingeweihten der christlichen Urkirche genannt wurde.

Das beständige Streben nach dem Ideal der sittlichen Vollkommenheit auf der Grundlage der Selbsterkenntnis, Selbstbeherrschung und Selbstveredlung führte im

*) Im Theosophischen System das höhere Manas und die Buddhi genannt.

*) Siehe *Pistis Sophia* und die Smaragdinische Tafel des Hermes Trismegistos.

Laufe des Entwicklungsganges zu jenen Höhen der Vergeistigung und Erleuchtung, die bei den Urchristen das „Geistmenschentum" genannt wurden, bei den Anhängern der alexandrinisch-neuplatonischen Schule aber als *Theosophia*, d. h. göttliche Weisheit (durch Inspiration oder Erleuchtung) bekannt waren.

Die heutige, von H. P. Blavatsky gegründete Theosophische Bewegung, jetzt unter Katherine Tingleys Leitung stehend, ist eine Wiederbelebung der alexandrinisch-neuplatonischen Schule, die in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung blühte und einen gewaltigen Einfluß auf das religiös-philosophische Denken des Altertums ausübte.

II. Seherschaft und Spirituelle Wahrnehmung.

ERLEUCHTUNG als Ergebnis eines beständigen Strebens nach Selbsterkenntnis und sittlicher Vollkommenheit mit Hilfe des Geistigen Willens ist die eigentliche Vorstufe zur echten Seherschaft.

Wer das Alte und Neue Testament kennt, hat dort sicherlich schon von Propheten und Sehern gelesen; es sei an dieser Stelle an die Namen eines Henoch, Hesekiel, Daniel, an die Offenbarung des Johannes u. a. erinnert. Über das eigentliche Wesen der Seherschaft und Prophetie und ihre psychologischen Grundlagen ist jedoch nur wenig Aufklärung erhältlich, und in der Regel sind manche Theologen über diesen Punkt ebenso wenig unterrichtet, wie der einfache Kirchengläubige. Der Grund dieser Unkenntnis ist ganz einfach darin zu suchen, daß echte Seherschaft, in Europa wenigstens, in unseren Tagen nicht mehr vorkommt, erstens weil die echten Schulungsmethoden hierzulande unbekannt sind und zweitens, weil unsere ganzen Lebensgewohnheiten der Entwicklung dieser hochgeistigen Fähigkeiten entgegenwirken. Hindernisse für die Erlangung wahrer Seherschaft sind in erster Linie der Alkoholgenuß und sexuelle Exzesse, weil beide die geistigen Willensenergien schwächen; außerdem ist aber unser ganzes Geschäfts- und Gesellschaftsleben mit seinem Drängen und Hasten dem Erreichen solch erhabener Entwicklungszustände wenig förderlich. Freilich gibt es auch hier keine Grenzen für den, der ernsthaft will, aber diese willensstarken Charaktere sind heutzutage selten, zumal dem Europäer in den meisten Fällen eine ererbte Veranlagung und Begabung für dieses Gebiet abgeht.

Anders lagen die Verhältnisse im klassischen Altertum. Die Mysterien oder philosophischen Weisheitsschulen waren einst eine über den ganzen Erdball verbreitete Einrichtung. Besonders begabte Jünger wurden dort zu Sehern herangebildet, freilich erst nach langen Vorbereitungen und Prüfungen, die an die sittliche Reife und Charakterstärke die größten Anforderungen stellten. In Mozart's „Zauberflöte" sind die Prüfungen des Weisheitsjüngers mit lebendiger Plastik geschildert.

Berühmte Weisheitsschulen waren in Griechenland (Eleusis, Delphi), Ägypten, Chaldäa, Indien, aber auch in Amerika gab es Systeme der Einweihung in die Geheimnisse des Seins. So weist z. B. H. P. Blavatsky darauf hin, daß die großen Pyramiden Mexikos (Cholula) Initiationsstätten waren, Örtlichkeiten, wo der Kandidat zum Seher gemacht wurde, dessen außerweltliches Schauen in die „Tiefen der Gottheit" eindrang, wie sich St. Paulus ausdrückt: „Denn der Geist erforscht alle Dinge, selbst die Tiefen der Gottheit".

Man unterscheidet zwei Arten von Sehern, nämlich „gemachte" und „gewordene". Die „gemachten" Seher sind solche, die eine Reihe von regelrechten Einweihungen (Initiationen) durchgemacht hatten. Die höheren Grade bildeten die *wahrnehmenden* Mysterien, in denen der Jünger in Zustände der Verzückung versetzt wurde, die mit außerweltlichem Schauen (hellseherischen Visionen höherer Art) verbunden

waren und besonders auf die sieben heiligen Planeten *) und die zwölf Sternbilder des Tierkreises **) Bezug hatten, bezw. deren geistige „Sphären" oder metaphysische Prinzipien, die als prismatische, leuchtende Kreise beschrieben werden.

Die „gemachten" Seher waren also solche, die durch äußere Methoden, z. B. magnetische Einwirkung seitens eines Meisters, in Zustände übersinnlicher Wahrnehmung versetzt wurden, wobei die Seele von den körperlichen Fesseln befreit war. Plato und andere klassische Schriftsteller schrieben hierüber.

Aber bei den „gewordenen" Sehern lag die Sache anders. Hier mußte der Strebende alles aus eigener Kraft und ohne fremde Einwirkung oder Unterstützung vollbringen. Nur die intensivste Anspannung des geistigen Willens und eine beständige Zusammenfassung aller Lebenskräfte im Streben nach dem Ideal der sittlichen Vollkommenheit konnten zum Ziele führen, zur Befreiung der Seele von den Banden des Körpers. Der geistige WILLE ist die Seele in Tätigkeit und wenn er einmal erweckt und richtig geschult ist, dann wird der Mensch zu einem Wesen höherer Ordnung, in welchem die geistig-schöpferischen Kräfte der Gottheit wirksam werden. Auch das „Licht der Vernunft", das unser Denken erleuchtet, ist wie gesagt, ein Strahl aus dem Lichtmeer der Gottheit. Es sollte unser Bestreben sein, diesen „Lichtfunken" zu pflegen, damit er sich zur leuchtenden Flamme entfachen

*) Damit sind nicht die 7 Planeten der exoterischen Astrologie gemeint.

**) Man vergleiche hiezu die folgende Stelle aus Jeremias, *Monotheistische Strömungen*, S. 24:

Die Mythologie aber ist die Popularisierung des kosmologischen Systems. Darum trägt die Mythologie der gesamten antiken Welt im letzten Grunde astralen Charakter, wobei wiederum zu bedenken ist, daß die Erscheinungen des Naturlebens als Begleiterscheinungen der kosmischen Erscheinungen anzusehen sind. Die Mythen der Völker sind nur „Dialekte einer und derselben Sprache des Geistes", nämlich der kosmologischen Weltauffassung.

kann. Dies geschieht durch Läuterung unseres Innenlebens, durch Überwindung der Leidenschaften, durch Überwachung unseres Gedankenlebens. Alle niederen, unnützen und üblen Gedanken sollten energisch abgestoßen werden. Dadurch wird eine Klärung des Bewußtseins und des Unterscheidungsvermögens erzielt, die sich im Laufe der Jahre mehr und mehr steigert, bis schließlich volle geistige Klarheit oder Erleuchtung eintritt. Aber auch diese Erleuchtung ist noch einer Steigerung fähig. Sie führt in ihren höheren Graden zum außerweltlichen Schauen, zur inneren, geistigen Wahrnehmung der göttlichen Wahrheiten im All, ja zur bewußten Einswerdung mit dem göttlichen Urgrund aller seienden Dinge, wie sie auch die Eingeweihten in die höheren Mysterien erfuhren.

Zu den „gewordenen" Sehern gehörten die Meister der neuplatonischen Schule, z. B. Plotin, sowie die Weisen des höheren Yoga-Systems in Altindien, wie wir es in der Bhagavad-Gîtâ und bei Patanjali finden. Hier gilt der Lehrsatz: „Der Seher wird nicht gemacht, sondern entwickelt sich durch eigene Anstrengung". Die Lehre von der GÖTTLICHKEIT der Menschenseele liegt echter Seherschaft zugrunde. Die Entwicklung vollzieht sich in drei Phasen:

1. Entfaltung des geistigen Willens durch Selbstbeherrschung und Klärung der Unterscheidungskraft durch intensive Überwachung des Gemütslebens mit seinen niederen Impulsen, Gefühlen und Gedanken. Diese Praxis, wenn energisch durchgeführt, führt zur

2. Phase, der Erleuchtung. Hier erwirbt der Strebende klare Einsicht in die geistigen Gesetze, welche das Leben regeln, die Macht, das Schicksal nach seinem Willen zu gestalten und in Harmonie mit der ganzen Schöpfung zu leben. Diese Entwicklungsphase kann und sollte von jedem ernsten Menschen, der nach vorwärts und aufwärts strebt, erreicht werden. Auf dieser Stufe erwachen die überintellektuellen Kräfte der

Seele zu vollbewußter Macht; die schlummernden Möglichkeiten des göttlichen Seelenteils äußern sich nun als Erleuchtung, schöpferisches Denken und geistiger Wille.

Als höchste Form der Erleuchtung wird dem Strebenden die

3. Phase der spirituellen Entwicklung, die geistige Seherschaft, zuteil. Hier hat die Kraft des göttlichen Seelenteils, der geistige Wille, volle Energie erlangt und der Funke der Vernunft ist zur strahlenden Flamme geworden, die das ganze Bewußtsein erfüllt. Die Fesseln des Körperlichen sind durch die Kraft höherer Selbstbeherrschung überwunden, und die Seele, das geistige Bewußtsein, vermag sich zeitweise mit ihrem Ursprung, dem göttlichen Bewußtsein im All, zu vereinen. Dann werden die erwähnten Worte des Apostels Paulus zum Erlebnis: „Der Geist erforschet alle Dinge, selbst die Tiefen der Gottheit", oder, wie Jesus in der Bergpredigt sagt: „Der Herzensreine wird Gott schauen".

Das ist die wahre „Erkenntnis höherer Welten", die auf dem Wege der ERLEUCHTUNG zur Einswerdung mit dem allgegenwärtigen, ewigen Lichtmeere der Gottheit fortschreitet. Echte Seherschaft ist somit eine höhere Form der Erleuchtung; sie gehört einem erhabenen, wahrhaft überintellektuellen Zustand des Geistesbewußtseins an, der nur durch lebenslanges Streben nach dem Ideal der sittlichen Vollkommenheit und durch große Selbstopfer erreicht werden kann. Auch ist Seherschaft keineswegs Selbstzweck, wie manche glauben, sondern lediglich eine Nebenerscheinung, eine beiläufige Errungenschaft der nach *Erlösung* vom Materiellen ringenden Seele.

III. Moderne Entstellungen.

Alles Echte findet Nachahmer. Das gilt auch für das Gebiet der Seherschaft. Auch in Deutschland gibt es Leute, die sich gerne als große „Eingeweihte" und tüchtige „Seher" aufspielen möchten, ohne jedoch, wie ihr ganzes System beweist, irgendwelche Berechtigung zu derartigem Auftreten zu haben.

Einige Andeutungen mögen kritisch denkenden Gemütern genügen. Es war den Jüngern der antiken Seherschulen unter Eid strengstens verboten, die geschauten Wahrheiten zu entheiligen, und die Eingeweihten der Mysterien wurden mit Ausstossung, Verbannung und Tod bestraft, wenn sie sich herbeiließen, die Geheimnisse zu veröffentlichen. In den östlichen Weisheitsschulen, z. B. im buddhistischen Sangha-Orden, galt und gilt es heute noch als Todsünde, mit magischen Kräften zu prahlen. Somit verdienen Leute, die sich in bezahlten Vorträgen ihrer hellseherischen Kräfte rühmen, nur wenig Vertrauen.

Ein bekannter Wanderredner, der mit der UNIVERSALEN BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT nicht in Verbindung steht, betont in Wort und Schrift seine Hellsehergabe, behauptet im Astrallicht (Äther) frühere Entwicklungszustände der Menschheit lesen zu können und verspricht zudem, jedem den Weg zeigen zu können, wie man rasch zur „Erkenntnis höherer Welten" gelangen kann. Er gibt ferner Anweisungen, wie man durch gewisse „Konzentrationsübungen" Hellsehen entwickeln könne. Ein weiterer höchst bezeichnender Umstand ist, daß er verschiedene Einzelheiten, die H. P. Blavatsky in dem zweibändigen Werk *Die Geheimlehre* veröffentlichte, als Ergebnisse eigenen, hellseherischen Forschens ausgibt, als Resultate eigener „Erkenntnis höherer Welten". Man braucht nur H. P. Blavatskys Werke hernehmen, um sofort zu erkennen, aus welcher Quelle er seine Inspirationen geschöpft hat, um dann die Ideen H. P. Blavatskys in vermaterialisierter Form und phantastisch aufgeputzt als eigenes Geistesprodukt kritiklosen Köpfen vorzusetzen. Daß eine solche „Geheimwissenschaft" keinen Menschen geistig vorwärts bringt, ist naheliegend genug. Die Anweisungen, die zwecks Erlangung „astralen Hellsehens" gegeben werden, bilden eine Gefahr für Leib

und Seele. Bulwer hat in seinem Roman *Zanoni* anschaulich geschildert, welches Schicksal jenen zuteil wird, die in ihrer Gier nach „okkulten" Kräften und astralem Hellsehen in Naturreiche einbrechen, welche dem Sterblichen aus guten Gründen verschlossen sind. „Und der Mensch versuche die Götter nicht und begehre nimmer und nimmer zu schauen, was sie gnädig bedecken mit Nacht und Grauen." Gnädig bedecken! Es ist wahrlich eine gnädige Fügung, daß der haltlose Sterbliche von der bewußten Wahrnehmung des Astralen verschont bleibt, denn solches Schauen würde ihm zur unerträglichen Qual werden, wie der Fall der Seherin von Prevorst beweist. Astrales Hellsehen hat nichts mit geistiger Seherschaft, nichts mit Erleuchtung, nichts mit Befreiung des göttlichen Seelenteils aus den Banden des Materiellen, nichts mit Erlösung und Geistesfreiheit zu tun. Es ist nicht geistig, sondern psychisch, das heißt, es stellt lediglich eine Verlängerung des Gesichts- und Gefühlssinns dar, und sein Tätigkeitsfeld ist nicht das Reich des wahrhaft Geistigen, sondern die Sphäre des Äthers, die Äthersubstanz, welche wie die Luft den Raum erfüllt. Wenn sie auch unserem Gesichtssinn unsichtbar bleibt, so ist die Äthersubstanz doch vorhanden und der physikalischen Forschung wohlbekannt. Licht, Hitze, Kälte, Elektrizität, Magnetismus sind ihre Modifikationen. Der Äther und seine Energieformen sind der Gegenstand der modernen Strahlenforschung, doch sind seine Möglichkeiten bisher nur zum kleinsten Teil erforscht worden. So ist es z. B. der modernen Physik noch unbekannt, daß der Äther, auch „Astrallicht" genannt, die Eigentümlichkeit hat, alle Ereignisse widerzuspiegeln und wie eine photographische Platte für lange Zeit festzuhalten. Auch alle Vorstellungen, die wir uns im Gemüt bilden, werden als „Gedankenformen" in der Äthersubstanz widergespiegelt und aufbewahrt.

Ferner enthält der Äther die psychischen Überreste Verstorbener und die elektromagnetische Substrate aller Lebensformen im Zustande der Zersetzung.*) H. P. Blavatsky hat recht mit ihrer Behauptung, daß das Astrallicht unheimliche Geheimnisse birgt, ob wir nun daran glauben wollen oder nicht. Ihre Andeutung wird uns verständlicher, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß z. B. auch die Schreckensszenen des Krieges mit allen Einzelheiten und voller Plastik der Äthersubstanz eingeprägt werden. Es ist wahrlich ein Glück, daß unser Gesichtssinn nicht scharf genug ist, diese Spiegelungen wahrzunehmen, einfach weil unser Sehorgan auf derart feine Schwingungen, wie sie dem Äther eigen sind, nicht eingestellt ist.

Der Äther (Astrallicht) ist also lediglich feine Materie, nicht Geist, und es ist eine Herabwürdigung des Göttlichen, wenn astrale „Hellseher" und groteske Pseudotheosophen hier von ihrer „Geisteswissenschaft" sprechen und diesen Irrtum christlichen Theologen beibringen. Psychisches Schauen oder Astralsehen ist überhaupt keine höhere Fähigkeit, kein Beweis geistiger oder sittlicher Größe, sondern beruht auf ganz anderen Grundlagen, die nahe an das Krankhafte grenzen und von jenen der echten Seherschaft ebenso verschieden sind, wie das Irrlicht von der Sonne.

---

*) Das Astrallicht, der Äther, ist auch die niedere Schicht jener Sphäre, die man eigentlich nur deshalb mit „Jenseits" bezeichnet, weil sie jenseits unserer grobsinnlichen Wahrnehmung, außerhalb unseres gewöhnlichen Sehvermögens liegt. Das Astrallicht ist der Hades der Griechen, der Scheol der Juden und das Patala-Reich der Inder, alles mythologische Darstellungen erhabener Naturgeheimnisse, die in den Mysterien gelehrt wurden. Die Bezeichnung Astrallicht gilt im engeren Sinne für jene Ätherschicht, welche als elektro-magnetische Ausstrahlung unseren Planeten, die Erde, umgibt. In mythologischer Ausdrucksweise wird das Astrallicht „Satan", der „Fürst der Welt" genannt. Letztere Bezeichnung ist eine durchaus treffende, denn das Astrallicht oder der Äther ist die Vorratskammer aller Naturkräfte, deren chaotisches Wirken im Menschen die Ursache aller Leidenschaften und niederen Triebe ist.

Es gab zu allen Zeiten Leute mit außergewöhnlich empfindlichem Nervensystem, sogenannte Sensitive, die von Natur aus astrales Schauen besaßen und die Äthersubstanz mit ihren Gebilden, Spiegelungen und Lebensformen, sowie die psychischen und radioaktiven Emanationen in den verschiedenen Naturreichen wahrnehmen konnten. Mit solchen Sensitiven experimentierte besonders der Physiker Reichenbach, der jetzt gerechtfertigte Begründer der Odlehre. Auch die sogenannten „Halluzinationen" sind meistens nichts anderes, als das Wahrnehmen von Reflexbildern (ätherischen Spiegelungen) seitens Menschen, deren Sehnerven oder Gehirnzentren infolge Überreizung für diese Art von Einflüssen empfindlich geworden sind. Dies gilt besonders für spiritistische Medien und hysterische Personen.

Auch gab es immer Menschen, die dieses astrale Schauen durch künstliche Mittel, z. B. Narkotika (Haschisch, Opium), Atemübungen und besonders durch Konzentrationspraktiken erzwingen wollten. Der vorerwähnte Wanderredner gibt besondere Anweisungen zu diesem Herumtappen im Astralen, das mit den größten Gefahren verknüpft ist. Wehe dem, der durch das Hintertürchen der psychischen Praktiken, wie sie dieser Mann empfiehlt, sich den Zugang zur „Erkenntnis höherer Welten" erschleichen will. Schwindsucht und Verfolgungswahn lauern auf diesem Wege. Welches Schicksal dem Unglücklichen, der sich törichterweise auf astrales Gebiet begibt, ereilt, das schildert uns der große Geheimphilosoph Eliphas Levi wie folgt:

> Wenn einmal der Fuß auf den Boden der anderen Welt gestellt ist, muß man sterben und fast immer auf eine seltsame und schreckliche Art. Sie beginnt mit dem Taumel, Katalepsie und Wahnsinn bilden das Ende. . . Sie glauben dann die Geister zu sehen und Satan, d. h. der Geist des Irrtums verwandelt sich für sie in den Engel des Lichts. . . Warnungen werden sie nicht mehr erleuchten, und sie werden umkommen, weil sie es so haben wollten.*)

*) Eliphas Levi, Histoire de la Magie, Initiation et Epreuves, Paris, 1860, S. 142.

Für Frauen sind die Hellsehpraktiken ganz besonders gefährlich, weil das weibliche Naturell empfindlicher, impulsiver und leichter erregbar ist; die Frau ist den Einflüssen aus dem Astralen aus konstitutionellen Gründen leichter zugängig, als der Mann, der auch weniger passiv veranlagt ist. Sobald ein Mensch beginnt, seine Aufmerksamkeit dem Astralen zuzuwenden, öffnet er sein Bewußtsein dunklen Einflüssen, über die er keine Herrschaft hat und deren Natur und Wirkungsweise er gar nicht kennt. Ein solcher Mensch gleicht einem Blinden, der sich führerlos in einen Urwald begibt. Es geht ihm wie der Maus: er findet vielleicht den Eingang in die Falle, aber nicht wieder den Ausgang und wird elend umkommen.

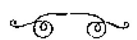
Die beständigen Eindrücke aus dem Astralen werden einen solchen „Hellseher" von den Pflichten des praktischen Lebens ablenken oder ihm Angst und Entsetzen einjagen. Es ist auch bezeichnend, daß gesunde, unverdorbene Naturen durch bloßen Instinkt vom Astralismus und dem Jagen nach Hellsehkräften, wie es jetzt Mode geworden ist, abgestoßen werden. Die Schuld an dieser psychischen Epidemie ist zum größten Teil dem Verfälschen der Theosophischen Lehre zuzuschreiben; das „hellseherische" Treiben bildet eine Gefahr für das Geistesleben unseres Volkes, zumal der Einfluß bereits in bedenklicher Weise auf christliche Kreise übergegriffen hat.

Wer magische oder hellseherische Kräfte *ihrer selbst willen* zu entwickeln trachtet, gerät unfehlbar in „schwarze Magie", d. h. in den selbstsüchtigen und verbrecherischen Mißbrauch solcher Kräfte. Er wendet dann sein Wissen und seine etwa entwickelten Fähigkeiten zum Nachteil seiner Mitmenschen und zu Zwecken der Selbstvergrößerung an, die, wie sich heute schon klar zeigt, in der Regel höchst bedenkliche Formen annimmt.

Den richtigen Schlüssel zur echten Seherschaft im Sinne wahrer Erleuchtung gibt

uns Christus mit den Worten: „Trachtet vor allem nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen."

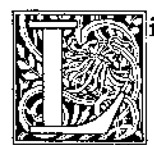
Das „Reich Gottes" ist das Göttliche in jeder Menschenbrust; es durch gerechte Lebensführung zur vollbewußten Kraft zu erwecken, ist menschlicher Lebenszweck. Höhere Erkenntnis, Erleuchtung und intuitives Schauen göttlicher Wahrheiten stellen sich ganz von selber ein, sobald der nach Vollkommenheit Strebende einen gewissen Grad Reinheit, Klarheit des Geistes und geistiger Willensmacht auf dem Wege der Selbstkritik, Selbsterkenntnis und Selbstbeherrschung erreicht hat. Der Erfolg hängt von der Aufrichtigkeit unserer Beweggründe ab. Nur aufrichtiger Drang nach reiner *Erkenntnis* darf den Strebenden bewegen; der eitle oder ehrgeizige Wunsch nach Macht führt dagegen auf verderbliche Abwege. Daher die Mahnung: „Zieh deine Schuhe aus, denn das Land, auf dem du stehst, ist ein heilig' Land."



Studien über die Unsterblichkeit

Von Arya

IV. Unsterblichkeit als Erlebnis und Frucht spiritueller Willenskultur.



Liegt es in menschlicher Macht, sich den Beweis der Unsterblichkeit zu erbringen? Wenn ja, wie und wo ist dann der Weg zu finden, der auf die Höhen der Erkenntnis führt? Es gibt wohl kaum einen denkenden Menschen, der sich nicht schon ähnliche Fragen vorgelegt hat, ihre Lösung jedoch anzweifelte und im Laufe der Zeit zu dem Schlusse gelangte, daß die Beschäftigung mit den Rätseln und Problemen des menschlichen Seins nur Kraftverschwendung sei, weil sie doch zu keinen befriedigenden Ergebnissen führe.

Was antwortet nun die Theosophie hierauf? Sie weist mit Nachdruck darauf hin, daß zu allen Zeiten erleuchtete Denker gelebt haben, große Weisen, die ihr Leben dem Forschen nach Wahrheit weihten und im Besitze des Schlüssels zum höheren Wissen waren. Sie wurden Philosophen, Liebhaber der Weisheit genannt; in ihren Schriften haben sie der Nachwelt kostbare Schätze hinterlassen, für welche die Mahnung gilt: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!" Mit anderen Worten: unser Bestreben sollte darauf gerichtet sein, aus den gesammelten Erfahrungen der großen Denker des klassischen Altertums zu schöpfen und uns die gebotenen Anregungen zunutze zu machen.

Zu den glänzendsten Sternen am Himmel der antiken Geisteskultur gehörte zweifellos Plato, der edelste der Griechen; geboren zu Athen, 42 Jahre v. Chr. Seine Werke sind eine unerschöpfliche Quelle des geistigen Genusses und der sittlichen Anregung; sie sind so recht geeignet, uns mit den Idealen des klassischen Altertums vertraut zu machen, Ideale, die ein Volk hochhalten muß, wenn es nicht dem Materialismus und der Verflachung anheimfallen will.

Wertvolle Aufschlüsse gibt uns Plato über das Verhältnis der Seele zu Gott, dem ewig Seienden und göttlich Guten.

Er lehrt, daß der vernunftbegabte Teil der Seele (der Nus genannt) mit dem Göttlichen im All eins zu werden vermag, wenn der Mensch sein Strebensziel auf das Ideal der höchsten Vollkommenheit durch Selbstveredlung richtet und das Ewige zum Gegenstand seiner Betrachtungen macht.

Die ethische Weltanschauung Platos läßt sich kurz in folgende Leitsätze zusammenfassen:

1. Für den Weisen hat das Leben nur die Bedeutung, eine Vorbereitung für das Jenseits zu sein.
2. Der Wert der Tugend liegt nicht in dem, was sie für andere, sondern in dem, was sie für uns selbst ist; er besteht darin, daß sie uns von Lust, Begierden und Leidenschaft läutert; alle Tugenden sind ihrem Wesen nach *katharseis* (Reinigungen der Seele).
3. Vom öffentlichen Leben und von Staatsgeschäften hält sich der Weise fern. *)

Plato vertrat die in der Philosophie vielverbreitete und auch bei Kant und Schopenhauer anzutreffende Anschauung, daß die Seele schon vor der Geburt des Körpers existierte und daß sie, nicht ohne eigene Schuld, zu dem Weltleben herabsank, aus welchem sie nun, sehnsüchtig wie ein Vogel, dem die Flügel beschnitten sind, zu der Welt des Ewigen emporblickt. Er sagt:

> Wenn nun einer hienieden die Schönheit erblickt, so wird er durch sie an die wahre Schönheit erinnert; dann wachsen ihm die Flügel, und indem sie anfangen zu wachsen, möchte er gern emporfliegen, vermag es aber nicht, blickt wie ein Vogel empor und kümmert sich nicht um die Dinge hienieden, und wird beschuldigt, von Sinnen zu sein.
>
> Daher ist allein der Geist des Philosophen würdig, daß ihm die Flügel wachsen; denn er weilt in der Erinnerung so sehr wie möglich bei jenem, was den Göttern ihre Göttlichkeit gibt, während der Mensch, wenn er diesen Erinnerungen richtig nachhängt, allezeit der vollkommenen Weihen teilhaftig, allein in Wahrheit zu einem Geweihten wird; und indem er sich der menschlichen Angelegenheiten entschlägt und dem Göttlichen nachhängt, wird er von der Menge getadelt und als ein geistig Gestörter angesehen.

Plato erklärt es hier für das Höchste, sich von allen irdischen Interessen loszumachen und allein der Erinnerung an das Ewige zu leben.

Anknüpfend an die Anekdote von Thales, der beim Beobachten der Sterne in einen Brunnen fiel und darüber von einem thrakischen Weiblein verspottet wurde, läßt Plato den Sokrates sagen:

> Dieser Spott trifft zu auf alle, welche in der Philosophie leben; denn in Wahrheit weiß ein solcher nichts von seinem Nächsten oder Nachbarn, kümmert sich nicht um das, was derselbe treibt, ja kaum darum, ob er ein Mensch ist oder irgend ein anderes Geschöpf; aber was der Mensch als solcher ist und was ihm, weil er diese Natur hat, zukommt zu tun und zu leiden im Gegensatze zu anderen Wesen, das untersucht er und gibt sich Mühe, es zu erforschen.

Diese Gedanken erinnern an einen Lehrsatz in den Aphorismen des indischen Weisen Patanjali, welcher lautet:

> Aber für jenen, der die Vollkommenheit spiritueller Entwicklung erlangt hat, sind alle weltlichen Dinge Plagen, weil die Veränderungen des Gemüts dem Erreichen des höchsten Zustandes (der Erleuchtung) entgegenarbeiten.

Wer zur Erkenntnis seines höheren Seelenteils und damit zur bewußten Unsterblichkeit gelangen will, der sollte nach unbedingter Gemütsruhe auch inmitten der schwierigsten Verhältnisse streben; er sollte nicht zugeben, daß sein Innenleben von jeder Kleinigkeit, von jedem äußeren Einfluß ergriffen und erschüttert wird. Nur wenn innere Harmonie und Ruhe des Herzens erlangt ist, wird unser Gemüt klar und hell, geeignet für die Betrachtung höherer Dinge. Dem leidenschaftlichen Durchschnittsmenschen fehlt meistens diese innere Ausgeglichenheit, das seelische Gleichgewicht; sein Denken ist durch Selbstsucht verblendet und oft rennt er mit offenen Augen ins Unglück.

Anders liegt es bei Menschen, die an Selbstkritik und Selbsterkenntnis gewöhnt und bei welchen diese Dinge zur zweiten Natur geworden sind. In diesem Falle wird das Urteil in den Angelegenheiten des praktischen Lebens zu klaren und sicheren Ergebnissen führen. Die erleuchtete Vernunft wird den Ausschlag geben, und die sonst das Denken trübenden Regungen der niederen Natur werden dann nur eine sehr untergeordnete Rolle spielen. Deshalb war das Bestreben aller Weisen auf die Reini-

*) Aus Deussen, *Philosophie der Griechen*

gung des Gemüts und die Beherrschung der Leidenschaften gerichtet. Wer das vollbringt, der erwirbt nicht nur eine genaue Kenntnis seines eigenen Innenlebens, sondern eine tiefe Welt- und Menschenkenntnis überhaupt. Wer gewohnt ist, seinen eigenen Charakter gründlich zu studieren, der durchschaut auch die andern, weil er die Eigenart der menschlichen Doppelnatur, ihre gute und üble Seite kennt und nach allen Richtungen durchforscht hat. Ein solcher Mensch erwirbt im Laufe der Jahre eine gewisse innere Erfahrung, ein intuitives Empfinden, das ihn vor etwaigen Gefahren im Verkehr mit der Mitwelt warnt und schützt. Nur selten wird er der Täuschung zum Opfer fallen oder Enttäuschungen erleben. Das Seelenleben der Mitmenschen wird für ihn ein offenes Buch, dessen Inhalt dem geistigen Blick nicht verborgen bleiben kann.

Durch Streben nach Vollkommenheit erwacht die Seele wie aus tiefem Schlaf. Eine „Neugeburt des Bewußtseins" findet statt.

Sie beginnt mit zarten, schüchternen Regungen im Herzen, Regungen, die mehr mit leisen Ahnungen eines höheren Seins und Geisteslebens verglichen werden können, und endigt mit Zuständen der Erleuchtung und Geistesklarheit, die einer völligen EINSWERDUNG mit dem Göttlichen Licht, dem Urgrunde geistig-ewigen Seins gleichkommen.

In bezug auf diesen Punkt spricht sich der hervorragende Kenner der neuplatonischen Philosophie Professor A. Wilder wie folgt aus:

> Das Problem des Lebens ist der Mensch. Magie, oder vielmehr Weisheit, ist die entwickelte Erkenntnis der Potenzen des inneren Wesens des Menschen, welche Kräfte göttlicher Ausstrahlungen sind, während Intuition die Wahrnehmung ihres Ursprunges, und Initiation unsere Einführung in jene Kenntnis ist. . . . Wir beginnen mit Instinkt; das Ende ist Allwissenheit.

Dem Durchschnittsmenschen, der über die Göttlichkeit der Seele, über die enormen Entwicklungsmöglichkeiten des geistigen WILLENS, über die Erweiterungsmöglichkeiten des menschlichen Bewußtseins nicht aufgeklärt ist, mag es neu, ja unglaublich erscheinen, daß Allwissenheit ein erreichbares Strebensziel sei. Und doch berichtet die Geschichte von wenigstens zwei religiösen Genies, die das erhabene Endziel der vollen Erleuchtung erreichten: Jesus und Buddha. Das waren geistige Bahnbrecher auf dem schmalen Pfade zur bewußten Unsterblichkeit. Ihre Losung war: Selbsterkenntnis, Erkenntnis des göttlichen Teils im Menschen. Jesus lehrte:

> Das Reich Gottes ist inwendig in euch; und wer sich selbst erkennt, wird finden. Strenget euch deshalb an, daß ihr euch selbst erkennt, und ihr werdet dann sehen, daß ihr die Söhne des allmächtigen Vaters seid.

Und Buddha sagt das Gleiche mit folgenden Worten:

> Wer meinem geheimen Gesetze lauscht, das meinen auserwählten Würdigen (Arhats) gepredigt ist, der wird mit seiner Hilfe zur Erkenntnis des Selbst und dadurch zur Vollendung gelangen.

„Mensch, erkenne dich selbst!" war die Mahnung des weisen Sokrates, der damit nur die Worte der Inschrift am Apollo-Tempel zu Delphi wiederholte.

Und in den Geheimlehren der Inder, den Upanishaden, finden wir folgende Stellen:

> Chând. 8, 7, 1: „Das Selbst (âtman) . . . . das soll man erforschen, das soll man suchen zu erkennen"; — Brih. 2, 4, 5 a: „Das Selbst, fürwahr, soll man sehen, soll man hören, soll man verstehen, soll man überdenken, o Maitreyî; wer das Selbst gesehen, gehört, verstanden und erkannt hat, von dem wird diese ganze Welt gewußt"; Brih. 1, 4, 7: „Darum ist dieses die Wegespur des Weltalls, was hier (in uns) der Atman ist, denn in ihm kennt man das ganze Weltall; . . . darum ist dieses teurer als ein Sohn, teurer als ein Reichtum, teurer als alles andere; denn es ist innerlicher, weil es diese Seele (âtman) ist." *)

Selbsterkenntnis war also das Geheimnis, das die großen Weisen, die Seher, Propheten und Erlöser zum Endziel ihres Strebens führte. Aber was war hier mit Selbsterkenntnis gemeint? Etwa bloße Selbstkritik, wie sie sich im Beurteilen der eigenen

*) Aus Deussen: *Geschichte der Philosophie.*

Irrtümer, Fehler und Schwächen auswirkt? Oder hat das Wort Selbsterkenntnis noch eine andere, tiefere Bedeutung, die uns in ihrem vollen Umfang noch nicht genügend bekannt ist? Die Antwort ist kurz folgende: In jedem Menschen leuchtet der Funken der Vernunft, liegt der Keim des Genius und harrt seiner Entfaltung. Dieser Funken ist ein Abglanz des göttlichen ewigen, allgegenwärtigen Lichts und Bewußtseins. Wenn nun ein Mensch beginnt, durch die Kraft des sittlichen Willens das Niedere im eigenen Innern zu bekämpfen, so erwacht dieser Lichtfunken nach und nach zu immer regerer Tätigkeit, bis schließlich der Funke der Vernunft zu einer geistigen Macht wird, die das ganze Bewußtsein erfüllt und einer Einswerdung mit der Gottheit gleichkommt. Deshalb sagt Jesus: „Ich und der Vater sind eins." Dieser „Vater" ist also kein menschenähnliches Wesen, wie der Laie oft glaubt, sondern die allgegenwärtige und allwissende Lichtkraft im Reiche des Geistigen, die geistige „Sonne", deren Strahlen uns alle erleuchten, denn ohne den Funken der Vernunft wären wir aller Erkenntnis bar.

Wer mit dieser allgegenwärtigen Lichtkraft, dem Göttlich-Geistigen, bewußt eins geworden ist, der erkennt, daß alle Dinge aus einem gemeinsamen Urquell des Seins hervorgegangen sind und in demselben ihr Wesen haben, der empfindet in seinem höchsten Bewußtsein, daß alle Dinge, geistig betrachtet, Teile seiner eigenen geistigen Wesenheit sind. Dann gibt es keine Trennung mehr zwischen Betrachter und Betrachtetem, sondern nur noch eine vollkommene Einheit aller Dinge im höchsten Geist. Vom ewigen Licht erfüllt, schaut der Seher alle Dinge als sein eigenes Selbst. Nirgends ist diese wahrhaft erhabene Idee schöner zum Ausdruck gebracht, als in den altehrwürdigen *Upanischaden*. Dort erklärt der weise Yâjnavalkya den Zustand der Allwissenheit wie folgt:

Wie ein Salzblock, im Wasser aufgelöst, dieses in allen seinen Teilen salzig macht, so durchdringt jenes große, uferlose, nur aus Erkenntnis (!) bestehende Wesen das ganze Universum; es erhebt sich aus diesen Kreaturen und geht wieder mit ihnen zu Grunde; nach dem Tode ist kein Bewußtsein: so sage ich." — Da sprach Maitreyi, sein Weib, „Damit, o Herr, hast du mich verwirrt, daß du sagst, nach dem Tode sei kein Bewußtsein". — Aber Yâjnavalkya sprach: Nicht Verwirrung wahrlich rede ich; was ich gesagt, genügt dem Verständnisse; denn wo eine Zweiheit gleichsam ist, da sieht einer den andern, hört einer den andern, erkennt einer den andern, wo aber einem alles zum eigenen Selbste geworden ist, wie sollte er da irgendwen sehen, irgendwen hören, irgendwen erkennen, wie sollte er wohl den Erkenner erkennen!

Diesen erhabenen Zustand erreichten manche schon zu Lebzeiten, andere Erleuchtete erst nach dem Tode. Doch darf dieses Allselbstbewußtsein *(Brahma-Nirvana)* nicht mit dem Devachan-Zustand (dem „Himmel" oder „Paradies") verwechselt werden. Devachan ist ein Zustand individueller Subjektivität, geistiges Einzelbewußtsein; Nirvana dagegen ein mehr universaler Bewußtseinszustand, der völlige Loslösung von allen irdischen Beziehungen voraussetzt, was bei Devachan nicht der Fall zu sein braucht und in der Regel auch nicht der Fall ist. Nirvana ist Einswerdung mit dem reinen Geist im All (Atma), Devachan nur gesteigerte Einsfühlung und Vereinigung mit der reinen Gedankenessenz unseres höheren Individual-Bewußtseins (Manas) und den Lichtstrahlen der Vernunft (Buddhi).

Nirvana ist ewig, Devachan zeitlich, weil in letzterem Falle das Wiederverkörperungsgesetz dominiert, was bei Nirvana nicht zutrifft. Nirvana entspricht der „ewigen Seligkeit", Devachan einem nur zeitlichen Zustand der Verklärung und Verzückung, in den unser geistiges „Ich" nach dem Tode des Körpers eingeht, nachdem es zuvor eine Periode der Läuterung durchlaufen hat. *)

In vielen Menschen ist das höhere Seelenleben total verkümmert. Der geistige

*) Nirvana, die volle Erleuchtung und Einswerdung mit dem kosmischen Bewußtsein, wird schon zu Lebzeiten erreicht; es entspricht dem „Christoszustand" der Urkirche. Jesus sagt: „Ich und der Vater sind eins."

Wille und die Unterscheidungskraft schlafen, von selbständigem Denken keine Spur. Was soll aus solchen Wesen werden, die doch gar keinen inneren Halt, kein eigenes Urteil, keine geistige Individualität besitzen? Oft genug sind sie noch Sklaven von erniedrigenden Leidenschaften, die den letzten Rest sittlichen Halts ersticken. Was sind die Folgen eines solchen Dahinvegetierens? Mutlosigkeit und Verzweiflung, Krankheit und Elend, Verbrechen und Selbstmord.

Ganz anders liegen die Verhältnisse bei ernsten Praktikern der Wissenschaft der Selbsterkenntnis, die Kunst der Selbstbeherrschung genannt. Wer das Handbuch über die sieben Grundkräfte *) in der Menschennatur gelesen hat, der wird einen kleinen Vorgeschmack von dem haben, was es heißt, die in uns wirkenden höheren und niederen Seelenkräfte zu erforschen, die niederen zu beherrschen und die höheren zu entfalten. In unserem Innern schlummern Geisteskräfte, die wahrhaft göttlicher Natur sind, von welchen der Durchschnittsmensch aber nicht einmal vom Hörensagen weiß. Diese Kräfte meinte Jesus, wenn er sagte: „Größere Dinge als diese werdet ihr tun." Die wahre Selbsterkenntnis besteht also nicht in bloßer Selbstkritik, sondern in der Erkenntnis unserer Göttlichkeit und der hohen Geisteskräfte, welche in unserem Innern der Entwicklung harren. **)

Doch auch dem Wesen der Selbstbeherrschung wollen wir einige Aufmerksamkeit schenken. Mancher wird einwenden, daß er ja schon genügend Selbstbeherrschung besitze und deshalb auf den guten Rat der Theosophen verzichten könne. Wer so denkt, der hat den Kernpunkt der Sache nicht begriffen. Freilich besitzt jeder Kulturmensch einen gewissen Grad von Selbstbeherrschung, denn ohne diesen wäre er nicht besser als ein Wilder. Für den Schüler der Theosophie hat das Wort Selbstbeherrschung eine weitaus tiefere Bedeutung. Hier wird Selbstbeherrschung zu einer hochentwickelten KUNST, deren Bemeisterung den Einsatz aller intelligenten Kräfte unseres Wesens erfordert. Der Alltagsmensch beherrscht sich nur deshalb, weil ihn die äußeren Verhältnisse sozusagen dazu zwingen. Die gesellschaftlichen Sitten, die beruflichen Gepflogenheiten, geschäftlichen Rücksichten, die Polizeivorschriften und das Strafgesetzbuch — lauter rein äußere Dinge — zwingen ihn, sein Niederes nach Möglichkeit zu beherrschen. Kurz, seine Selbstbeherrschung entspringt nicht dem Drang von innen heraus, nicht dem freien Willensentschluß, sondern dem Druck von außen her. In vielen Fällen beherrscht er sich nur, um den Schein zu wahren, nicht weil ihn sein Gewissen, sein Herz dazu treibt; im Geheimen läßt er dann dem Niederen vollen Lauf.

Anders liegen die Verhältnisse bei der wahren Selbstbeherrschung. Der Strebende wählt sich das Ideal der höchsten sittlichen Vollkommenheit. Diese Wahl ist eine rein freiwillige, ist Herzenssache. Und ebenso freiwillig ist der Entschluß, das Niedere durch die Kraft des höheren Willens zu überwinden. Kein Mensch, kein äußerer Umstand zwingt ihn dazu. Er ist eigener Herr seiner Wahl.

Es liegt auf der Hand, daß ein Mensch, welcher eine gewisse Stufe in dieser Selbstbeherrschungskunst erreicht hat, an einem Höhepunkt geistiger Macht und seelischer Erfahrung, spiritueller Willenskultur und geistiger Erleuchtung anlangt, den der von Leidenschaften umfangene Alltagsmensch nur dunkel ahnt. Ein solcher Strebender wird frei von der Knechtschaft der niederen Natur, die den Willensschwachen und Unerfahrenen nur ins Verderben lockt, zumal über diese Dinge in der Welt von heute so gut wie gar keine Aufklärung herrscht.

*) Theosophisches Handbuch II. Die sieben Prinzipien des Menschen.

**) In der kleinen Schrift „Die Ausbildung der Konzentration" sind einige sehr wertvolle Fingerzeige über unsere Entwicklungsmöglichkeiten und die Kräfte des höheren Seelenlebens gegeben.

Dem Strebenden in dieser Kunst fällt aber noch ein anderer Lohn zu, ein Lohn, der über alle Maßen beglückend und beseligend ist. Denn in dem Maße, als es ihm gelingt, die niedere Natur zu überwinden, erwachen in ihm die Kräfte seines höheren, göttlichen Seelenteils, das ein Strahl des Ewigen ist. Ein solcher Mensch erkennt dann mit voller Klarheit, daß sein höheres Bewußtsein ein Teil des Göttlichen und Unvergänglichen ist und der Körper samt seinem Verstand nur das vergängliche Werkzeug, die bloße Hülle der Seele. Diese große Erkenntnis ist schön ausgedrückt in einem altehrwürdigen Weisheitsbuch, das die folgende Stelle enthält:

Freiheit suchend, nehme ich meinen Weg zu jenem Gott, der das Licht seiner eigenen Gedanken ist. Ein Mensch, der ihn kennt, hat in Wahrheit den Tod überwunden. Einen anderen Weg gibt es nicht.

(Upanischad.)

Das ist die bewußte Unsterblichkeit durch Erleuchtung und spirituelle Willenskultur, das ist Unsterblichkeit als Erlebnis.

Oder wie es in den *Upanischaden* heißt:

Der Mann, der als sein eigen Selbst
Gott hat geschaut von Angesicht,
Den Herrn des, das da war und wird,
Der fürchtet und verbirgt sich nicht;

* * *

Der Schauende schaut nicht den Tod,
Nicht Krankheit und nicht Ungemach;
Das All nur schaut der Schauende,
Das All durchdringt er allerwärts.

* * *

Uttishat! — Auf! Erwache!
Die Meister suche, warte dann! Der Weg
Ist schmal wie Messerschneide! schwer zu gehn!
Doch wer ihn einmal schaute, Ihn, der IST —
Ihn, ohne Namen, unsichtbar, unfühlbar
Und körperlos, der ab nicht nimmt noch zu —
Den Sinnen unbegreifbar, ohne Ende
Und Anfang, zeitlos, höher als die Höhe,
Tiefer als die Tiefe! Sieh! der ist gerettet!
Der Tod hat keine Macht mehr über ihn!

Wer diesen Zustand, wenn auch nur annähernd, erreicht hat, der gelangt zum inneren Frieden, zur Harmonie der Seelenkräfte. Todesfurcht, die Folge der Unwissenheit über unser eigenes Wesen, ist auf immer von ihm gewichen. Denn die göttliche Gegenwart in der eigenen Brust gleicht einem Lichtpfeiler, der den letzten Schatten des Zweifels zerstreut. Der Tod dünkt ihm Befreiung oder wie der göttliche Plato sagt:

Die recht Philosophierenden denken darauf zu sterben, und der Tod ist ihnen nicht im mindesten furchtbar ... er ist eine Befreiung der Seele vom Leibe, welcher die Erkenntnis der ewigen Wahrheiten verhindert und eine fortwährende Quelle von Krankheit und Ungemach, von Furcht und Begierde ist; der gewöhnliche Mensch ist nur tapfer aus Furcht vor größerem Übel, er ist nur mäßig, um dadurch höhere Genüsse sich zu erkaufen; der Philosoph hingegen entschlägt sich aller Güter des Lebens, um dafür Weisheit einzutauschen, und diese, wie alle Tugend, ist für ihn eine Reinigung von allem, was dem Körper anhaftet. „Sie ist in Wahrheit eine Reinigung von allem Derartigen, und die Mäßigkeit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und die Weisheit selbst, sind, wie mir scheint, nichts anderes als eine Art Läuterung." *) ... Darum soll man bestrebt sein, von hier dorthin zu fliehen so schnell wie möglich; das aber ist die Flucht, daß man Gott ähnlich werde, so sehr man es vermag, die Gottähnlichkeit aber besteht darin, daß man gerecht und heilig und weise werde.

Als Ergänzung zu Plato's Worten diene folgende Stelle aus der *Bhagavad Gita:*

Dieses ist Abhängigsein vom Höchsten Geist, und wer dieses erworben, der geht nicht mehr in der Irre; wenn er es erlangt hat und bis zur Todesstunde darin verharrt, dann geht er in das Ewige Licht (Nirvana) des Höchsten ein.

*) Deussen: *Philosophie der Griechen.*

Die Geburt des Gottesmenschen

von Theodor Kallnbach

ie heute in der Welt üblichen, unklaren Vorstellungen über die Natur des Menschen können die wahre Bedeutung der Weihnachtszeit nicht zum Verständnis gelangen und dadurch auch keine rechte Weihnachtsfreude aufkommen lassen. Denn, in dem Maße, als sich der Mensch nur mit seinem äußeren Körper und dessen Wünschen und Begierden gleichstellt, muß er der wirklichen Freude ermangeln, die nur da herrschen kann, wo der wahre, der innere, der göttliche Mensch regiert.

Es besteht daher zweifelsohne eine dringende Notwendigkeit für jeden, der Weihnachten wirklich feiern will, sich auf seine wahre, auf seine innere Natur zu besinnen, um die sich beständig wiederholende Weihnachtsbotschaft zu begreifen, um sich ihrer wirklich zu erfreuen. Wenn es auch noch so dunkel ist, das Licht ist immer vorhanden; wir brauchen uns ihm nur zuzuwenden. Gerade in den Zeiten, in denen sich die Menschheit in der größten Dunkelheit des Nichtwissens über das Göttliche befindet, erscheint der verheißungsvolle Stern, der der Weisen kündet: „Ein Christus ist wieder geboren. Freuet euch!"

Die Christenheit feiert seit Jahrhunderten um die Weihnachtszeit die Geburt eines vollkommenen Helfers der Menschheit, Jesus, des Christus. Betrachten wir dieses, auch von unseren Vorfahren schon so oft begangene Fest in Bezug auf seinen wahren Wert, so weist uns unser innerstes Gefühl darauf hin, daß doch noch so manches fehlt, die wahre Bedeutung dieses großen Festes, insbesondere das wirkliche Wesen der Weihnachtsbotschaft und ihrer Verkünder zu erfassen. Freilich, der große Zauber, der in der Weihnachtszeit liegt und Jung und Alt gleich mächtig, immer wieder und wieder ergreift, enthält auch den Schlüssel zur Erforschung des großen Weihnachtsmysteriums.

Das um diese Zeit mehr denn je geübte Geben, Beschenken und Anteilnehmen, ist der Ausfluß jener starken Kraft, welche hinter dem Ganzen tätig ist und eben die zauberhafte Weihnachtsstimmung zu Stande zu bringen vermag. Was ist die wahre Weihnachtsfreude anders, als das stille, zufriedene Glück der Gebenden, der sich an der Freude des Beschenkten genügen läßt und dem in dieser Zeit so starken Drange, zu geben und immer wieder zu geben nachkommt? Ist die dadurch erzeugte Zufriedenheit, das innere Glück, nicht ein deutlicher Hinweis auf die wahre Bestimmung der Menschen und auf die rechte Richtung seines Fühlens, Denkens und Handelns, das in den Worten ausgedrückt ist: Geben ist seliger als Nehmen?

Das Beschenken, das am Weihnachtfeste in so reichem Maße geübt wird, gibt uns den Schlüssel zum Verständnis der Weihnachtsbotschaft und des Mysteriums der stillen, heiligen Nacht. Die äußeren Gaben sind das Symbol jenes großen Opfers, das der Welt durch die Wiedermenschwerdung eines Helfers der Menschheit gebracht wird. Verstehen können wir dieses Opfer aber erst dann, wenn wir das Wesen unserer eigenen Menschennatur so völlig erfaßt haben, daß wir uns eins fühlen mit allen Menschen auf Erden, wenn wir uns unserer inneren Göttlichkeit bewußt geworden sind, ein Bewußtsein, das uns alsbald die große Bruderschaft der Menschheit begreifen und betätigen lehrt.

Dieses Bewußtsein von der Einheit der großen Menschenfamilie läßt eine Weihnachtsfreude aufkommen, so groß und herrlich, wie sie vorher nie geahnt wurde. Denn welche Kraft muß ausgelöst werden, wenn die Weihnachtsfeier, deren stillen Zauber schon so manche Familien gekostet haben, sich erst auf die ganze große Menschenfamilie erstreckt? Wenn der Bann einmal gefallen ist und die Hemmnisse beseitigt sind, welche

Unwissenheit und Selbstsucht zwischen den Rassen, Nationen und Religionen, zwischen Rang und Stand errichtet haben? Wenn die Unbrüderlichkeit einmal weggeschafft ist, welche, wie so treffend gesagt ist, den Wahnsinn unserer Zeit bildet?

Was könnte uns dem Begriffe der Tatsache der Universalen Bruderschaft näher bringen, als die Weihnachtszeit mit ihrer Gepflogenheit des Gebens, welches, wenn es selbstlos und ohne einen Gedanken des Ersatzes oder der Anerkennung geschieht, eine wirkliche Bruderschaft darstellt, und als Ausfluß eines inneren, göttlichen Dranges hinwiederum zu tieferer Gotteserkenntnis führt. Sind wir erst einmal der Tatsache der Universalen Bruderschaft und der Bruderschaft der Menschheit näher getreten, so können wir gar bald verstehen, wie es sich ereignete, daß die älteren Brüder von Zeit zu Zeit, wenn je die Dunkelheit zu mächtig wurde, das Opfer der freiwilligen Wiedergeburt auf sich nahmen, um ihren Brüdern in der Finsternis das Licht und die Wahrheit wieder zu bringen.

Wenn sich in unserer Zeit die alte Weihnachtsbotschaft von der göttlichen Liebe, wieder erneuerte, wenn die Botschaft von göttlichem Lichte und göttlicher Weisheit in neuem Gewande der Menschheit von jenen wiedergebracht wurde, welche stets hilfsbereit und selbstlos über die Geschichte der Menschheit wachen, haben wir da nicht alle Ursache, uns dieser Tatsache zu freuen und Weihnachten zu feiern, deren Lichtglanz alle Christbaumkerzen weit überstrahlt? Können wir mit Hilfe der Lehren dieser neuen, und doch so alten göttlichen Botschaft, der Theosophie, nicht erst die Geburt des Gottmenschen wirklich erfassen?

Wahrlich, keine Weihnachts-Botschaft könnte willkommener geheißen werden, als die, welche uns, wie es die Theosophie vermag, unserer eigenen Göttlichkeit nahebringt! Und keine Weihnachtsboten könnten willkommener geheißen werden, als die Verkünder der Theosophischen Lichtbotschaft, H. P. Blavatsky, William Q. Judge und Katherine Tingley. Waren und sind sie es doch, welche uns Theosophie, die göttliche Weisheitsreligion, der Mutter aller Religionen, rein und wahr lehren und zeigen, daß und wie Theosophie gelebt werden muß, um Segen auf die ganze Menschheit zu bringen! Sollte sich mit dem Gefühl der Freude nicht das des Dankes vereinigen, des Dankes, der der Schüler Pflicht und Zierde ist?

Wer den Lehren der Theosophie über die Natur des Menschen, wie sie in den Theosophischen Handbüchern auf einfache und klare Weise niedergelegt sind, nähergetreten ist, wird zugeben, daß ihm eine unschätzbare Quelle der Aufklärung und Hilfe erschlossen wurde. Denn das Verständnis der eigenen Natur ist der erste und wichtigste Schritt zur Erkenntnis, ohne welche ein wirkliches Leben und ein Erfassen der Gesetze des Lebens nicht erreicht werden kann. Ist aber eine auf solcher Selbsterkenntnis beruhende Reformation nicht der Wunsch aller wahren Freunde des Fortschritts? Und drängt nicht unsere Zeit mehr denn je nach einem gründlichen Erfassen und Ausleben der großen Gesetze des Seins?

Wenn wir nun vermittels der Theosophischen Lehren zu einem lebendigen Erfassen unserer eigenen Göttlichkeit geführt werden, ist dies nicht die größte Weihnachtsgabe, die uns zu Teil werden kann? Wenn wir dahin geleitet werden, zu verstehen, daß Christus *in* uns ist, und daß der Geist Gottes *in* uns wohnt? Wenn wir wirklich kennen lernen, daß wir der Tempel des heiligen Geistes sind und aus dieser Erkenntnis heraus beginnen, diesen Tempel auszubauen? Wenn wir lernen, wie wir es anfangen müssen, daß Christus von neuem in uns geboren werden kann?

Was wir zuerst wissen müssen, ist, daß wir alle göttlich sind und daß wir in uns die Anlagen und Fähigkeiten haben, Gottmenschen, gottgleiche Menschen zu werden. Steht nicht geschrieben: „Ihr sollt vollkommen werden, wie euer Vater im Himmel ist

vollkommen!"? Müssen wir daher nicht den schmalen Weg begehen, den Pfad des Duldens und des Helfens, der zur göttlichen Vollkommenheit führt? Sind uns die Helfer der Menschheit nicht diesen Pfad als leuchtendes Beispiel vorausgegangen? Ist der Christusweg nicht ein Leidens-, ein Kreuzesweg? Ist er aber nicht auch der natürliche Weg der Pflicht für jeden Menschen auf Erden? Haben wir nicht oft genug gesehen, und sehen wir nicht noch täglich, wohin das Begehen der breiten Straße der Selbstsucht und der Lüste und Begierden führt?

Manche haben dabei in Unwissenheit über ihre eigene Natur und über ihr göttliches Erbteil sich selbst erniedrigt und ein Leben der Qual und Selbstpeinigung, in Sack und Asche, in Buße und Reue begonnen, das sie schließlich gänzlich vom Göttlichen trennte; sie sind zum Wurm im Staube geworden, als den sie sich immer betrachten zu müssen glaubten. Durch das doch so selbstsüchtige Selbstquälen und Klagen vermeinten sie Jesus nachzufolgen, ohne zu wissen, daß Selbstlosigkeit und Mitleid für andere den Erlösungspfad bedeuten.

Wie unverstanden doch das Leben ohne die Theosophischen Lehren ist! Auf der einen Seite die Sinnesfreuden im Taumel der Vergnügungen, im Hasten und Jagen nach persönlichem Gewinn, auf der anderen Seite die Selbstqual, das Schwelgen in Reue und Klagen über vergangene Dinge, das Eintauchen in Sorgen, die Freudelosigkeit, das Düster und Grau im Einerlei des allgewohnten Alltagslebens. Kein Sonnenstrahl der wahren Freude kann in ein solches Leben dringen. Die einen lassen ihn nicht herein, weil sie glauben, ihre Vergnügungen seien die Freude des Lebens, die anderen schließen jede Lucke, weil sie denken, Selbstqual und Selbstvorwürfe seien gerade das rechte Ding für sie.

Die Geburt des Gottmenschen bildet die Quelle der wahren Freude des Lebens. Mit dieser Geburt dringt Licht und Leben in das Sein. Die Geburt des Gottmenschen bedeutet das Sterben des Alltagsmenschen. Niemals können zwei Wesenheiten gleichzeitig Herrscher im Menschenleben sein. Von den zwei Begleitern, dem Engel und dem Dämon, die darum kämpfen, uns zu besitzen, kann nur einer Herrscher werden. Wem wollen wir das Vorrecht geben? Es kann kein Zweifel sein für den, der sich der zwei Naturen in seiner Brust bewußt ist — der Christus muß von neuem geboren werden, der Christus in ihm muß die Herrschaft und den Sieg erlangen.

Welch ein leuchtendes Kleinod bergen wir doch alle in unserem Innersten! Harrt es nicht in jedem von uns in der stillen, heiligen Nacht der neuen Geburt? Muß es nicht lebendig werden in uns und das ganze Leben durchdringen und erheben? O, wenn nach dieser stillen, heiligen Nacht der große Weihnachtsmorgen kommt, welch wunderbares Leuchten wird die Welt umfangen! Wenn in uns allen ist der Christus neu geboren, die neue Welt, ein neuer Himmel, eine neue Erde stehn bereit, das Wort erfüllet ist, Friede auf Erden, und ein Wohlgefallen allen Menschen!

◈◈

DRUCK VON J. SAALFRANK JUN., HELMBRECHTS.